



Institut für Erziehungswissenschaft

IfE Newsletter

Nachrichten aus dem Institut für Erziehungswissenschaft

Nr. 10

Januar 2019



Foto: Anika Klein

Im Gespräch mit Prof. Dr. jur. Ingo Richter und Prof. Dr. Ulrich Herrmann

Bildungspolitik und die Vielfalt wissenschaftlicher Forschung stehen in einem Wechselverhältnis. Welcher Gestaltungsrahmen und welche Perspektiven sich aus biographisch-geschichtlicher Sicht entwickelt haben, ist Gegenstand unterschiedlich akzentuierter Gespräche mit zwei in der Sache langjährig engagierten Wissenschaftlern: Prof. Dr. jur. Ingo Richter und Prof. Dr. Ulrich Herrmann.

Vorwort4

Tübinger Erziehungswissenschaft im Portrait

Im Gespräch mit Prof. Dr. jur. Ingo Richter5
 Im Gespräch mit Prof. Dr. Ulrich Herrmann.....7

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Neue Vertretungsprofessuren9
 Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter10
 Verabschiedungen10
 Ämter, Funktionen und Preise11

Aus dem Studium

Bachelorstudiengang „Erziehungswissenschaft und Soziale Arbeit/Erwachsenenbildung“ (B.A.).....12
 Die Montagsbühne12
 Vorstellung einer Abschlussarbeit: „Jugendliche auf YouTube“13

Aus der Forschung

MEKWEP – Medienpädagogische Kompetenz des beruflichen Weiterbildungspersonals14
 Entwicklung einer webbasierten Lernumgebung für Lehrende in der Erwachsenenbildung (EULE)14
 Sozialraumorientierung in der Schulsozialarbeit an Grundschulen15
 Evaluation des Landesprogramms Stärke 2014.....16
 Wertorientierungen und Werterziehung von Lehrerinnen und Lehrern in Deutschland (WWL-Studie).....16
 Neue Forschungsprojekte.....17
 Promotionen17

Aus der Fakultät

Neues Methodenzentrum in der WiSo-Fakultät19

International

Educational Governance in the Global South: Spring School und Konferenz 201920
 Szeretettel üdvözljük! – Herzlich Willkommen für die Gäste aus Ungarn!21
 Interview with Fulya Soğuksu from Ankara22
 Forschungsaufenthalt von Dr. Martin Drahm an der Maharaja Sayajirao University of Baroda23



Wissenschaft und Praxis	
42. Sozialpädagogiktag „Who cares? Zur gesellschaftlichen Neubewertung von Sorge“	23
„Kitas an der Uni“ – Eine Vortragsreihe seit 2013	24
Praxiskooperationen: Die Volkshochschulen der Region und das IfE.....	25
Das Projekt Herausforderung an der Französischen Schule Tübingen	26
Ausgewählte Publikationen	26
Rückblicke	
„Zwischen den Stühlen“ – Ein Filmabend.....	27
Marx-Lektüren. Versuche, die Gegenwart zu begreifen. Ringvorlesung im Rahmen des Studium Generale im SoSe 2018.....	28
Vortrag und Workshop von Prof. Dr. Benno Herzog.....	28
Klausurtagung des Graduiertenkollegs in Camogli, Norditalien	29
Abschlussfeier der Masterstudierenden	29
Diskriminierungserfahrungen und ihre Auswirkungen auf schulische und berufliche Bildungsprozesse. Zwischenergebnisse der Forschung und offene Fragen.....	30
Vom Anfang und Ende des Kapitalismus: Vortrag von Ulrike Herrmann zur politischen Bildung	30
Ankündigungen	
Flickenteppich Lehrerbildung? Professionalisierungsstrategien in Forschung und Praxis.	31
Impressum	31

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Bildungspolitik und wissenschaftliche Forschung stehen in einem Zusammenhang, der sich durch erstaunliche Beharrlichkeit, aber auch durch Wandel auszeichnet. Wie sich dies in den vergangenen Jahrzehnten ausgeprägt hat, ist in der vorliegenden Ausgabe des IfE-Newsletters Thema zweier Gespräche mit in der Sache engagierten Wissenschaftlern:

Prof. Dr. jur. Ingo Richter, Honorarprofessor am IfE, blickt auf langjährige Entwicklungen der Bildungspolitik und seine Tätigkeit als Bildungspolitikberater, -beobachter und -kritiker zurück.

Der ehemals am IfE lehrende Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Ulrich Herrmann skizziert in der Rückschau auf sein Wirken die Bedeutung der Geschichte der eigenen Disziplin als Grundlage gegenwärtiger erziehungswissenschaftlicher Forschung und pädagogischen Handelns.

Im Anschluss an diese weitgreifenden politischen, wissenschaftlichen und lebensgeschichtlichen Betrachtungen werden ausgewählte Ereignisse des vergangenen Jahres vorgestellt. Neben einer neuen Vertretungsprofessorin und einem neuen Vertretungsprofessor konnte das IfE wieder neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am IfE begrüßen.

Im Zeichen von Kontinuität und Wandel lässt sich auch der Start des Bachelorstudiengangs „Erziehungswissenschaft und Soziale Arbeit/Erwachsenenbildung“ (B.A.) im Wintersemester 2018/19 sehen. Die Grundkonzeption des bisherigen Bachelorstudiengangs Erziehungswissenschaft wurde beibehalten, allerdings wurde der Berufsfeldbezug in den beiden Studienschwerpunkten verbessert. So konnten die Voraussetzungen für die Verleihung der staatlichen Anerkennung als Sozialpädagogin bzw. Sozialpädagoge geschaffen werden.

Ein größerer struktureller Wandel erfolgte mit der Gründung des Methoden zentrums der WiSo-Fakultät, welches als neu eingerichtetes Institut bestehende Forschungsexpertisen innerhalb der Fakultät bündeln und einen Raum zum interdisziplinären Austausch,

aber auch zur Weiterentwicklung sozialwissenschaftlicher Methoden bieten soll. Mit diesem Zentrum werden neue Gelegenheiten zur wissenschaftlichen Kooperation im Bereich der Methodenentwicklung, -vermittlung und -anwendung geschaffen.

Hinsichtlich der Zusammenarbeit mit der Praxis kann das IfE auf unterschiedliche, zum Teil mehrjährige etablierte Kooperationen zurückgreifen. Hierzu zählen unter anderem die in dieser Ausgabe vorgestellte, seit 2013 bestehende Vortragsreihe „Kitas an der Uni“ und die Praxiskooperationen mit Volkshochschulen in der Region.

Sehr erfreulich war es, Gäste aus der Türkei und Ungarn begrüßen zu dürfen und einer Einladung nach Indien zu folgen.

Im kommenden Jahr sind spannende Diskussionen um den Begriff „Educational Governance“ im Zuge der von „EX-TRA-NET“ geförderten Summer School „Educational Governance in the Global South“ zu erwarten.

Schließlich finden Sie in dieser Ausgabe zahlreiche Rückblicke auf Veranstaltungen und Einblicke in laufende wie auch abgeschlossene Forschungsprojekte der Abteilungen.

Eine herzliche Gratulation geht an die Promovendinnen und Promovenden, deren Dissertationsarbeiten kurz vorgestellt werden.

Die Herausgeberinnen und Herausgeber

Wir freuen uns über Ihre Anregungen oder Rückmeldungen. Diese können Sie uns über folgende Mailadresse zusenden:

newsletter@ife.uni-tuebingen.de

Sollten Sie an den aktuellen Ausgaben interessiert sein, senden wir Ihnen diese gerne im Rahmen eines Abonnements per Mail zu. Hierzu reicht eine kurze Anmeldung unter Angabe Ihrer Mailadresse und Ihres Namens an die oben genannte Mailadresse (die Abmeldung ist über eine entsprechende Mail an diese Mail-Adresse möglich).

Im Gespräch mit Prof. Dr. jur. Ingo Richter

Bildungspolitik – Illusionen, Enttäuschungen, Erwartungen

Prof. Dr. jur. Ingo Richter, geboren 1938, promovierte nach dem Studium der Rechtswissenschaft 1965/66 in Hamburg und Paris. Von 1965 bis 1976 war er Mitarbeiter und Abteilungsleiter am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, Professor für Öffentliches Recht in Berlin von 1976 bis 1979 und in Hamburg von 1979 bis 1993. Richter war vielfach Gastprofessor im In- und Ausland, leitete von 1993 bis 2002 das Deutsche Jugendinstitut (DJI) in München. Er publizierte zahlreich zum Recht der Jugend und des Bildungswesens, zur Bildungs- und Sozialpolitik. Seit gut zwei Jahrzehnten lehrt er als Honorarprofessor am IfE. Vor fast 20 Jahren erschien seine Kritik Die sieben Todsünden der Bildungspolitik¹. Er plant die Veröffentlichung einer Geschichte der Bildungspolitik seit 1945, verbunden mit seiner Autobiographie für 2019 – Anlässe genug für ein Gespräch.



Prof. Dr. jur. Ingo Richter

Foto: privat

Prof. Dr. Rainer Treptow (RT): Herr Richter, über die Jahrzehnte hinweg war die Bildungspolitik eines ihrer zentralen Themen, man kann sogar sagen, auf das Engste verwoben mit Ihrer wissenschaftlichen und persönlichen Biografie.

Prof. Dr. Ingo Richter (IR): Ja, das ist richtig. Ich habe bildungspolitische Tätigkeiten in Beratungsgremien ausgeübt, ich war Sekretär des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen in den '60er Jahren und war in mehreren Kommissionen des deutschen Bildungsrates. Ich habe auch immer, nachdem ich Professor an mehreren juristischen Fakultäten geworden bin, Bildungsrecht, Bildungsverwaltung und Bildungspolitik außerhalb der Universität zu meinem Gegenstand gemacht.

RT: Nun planen Sie eine Veröffentlichung, die diese Vermittlung und Verwobenheit Ihres bildungspolitischen und Ihres fachwissenschaftlichen Engagements mit Ihrem Lebenslauf verknüpft. Die Publikation wird im Laufe dieses Jahres erscheinen. Können Sie der Leserschaft schon vorab eine Quintessenz geben?

IR: Naja, das ist schwierig. Zunächst einmal ist der Titel schon symptomatisch. Der Titel soll heißen: *Meine deutsche Bildungsrepublik. Eine Doppelbiografie*. Das habe ich übrigens von der Bundeskanzlerin gestohlen, denn die hat vor einem Bildungsgipfel einmal diesen

Begriff der Bildungsrepublik geprägt. Ich verbinde dieses nun mit dem Possessivpronomen, indem ich von „meiner“ schreibe. Das soll sagen, hier verbinde ich eine Autobiografie mit der Geschichte der Bildungspolitik seit 1945, zum Teil aber auch weit vorausgreifend. Und verwebe dies so miteinander, dass nicht das Eine dem Anderen folgt, sondern bei allen Themen habe ich dies miteinander in Verbindung gebracht. Das soll zeigen, wie eng ich auch persönlich mit dieser Entwicklung verbunden gewesen bin. Um ein Beispiel zu nennen: Es gibt den berühmten Strukturplan des deutschen Bildungsrates – zurzeit ist ja wieder von der Gründung eines Bildungsrates die Rede –, aber ich meine den damaligen Bildungsrat, der bis in die '70er Jahre gearbeitet hat. Dieser berühmte Strukturplan hatte fünf Kapitel, das ist selbstverständlich anonym von diesem Gremium verabschiedet worden.

Aber eines von diesen fünf Kapiteln habe ich alleine geschrieben und da ist auch kein Wort vom Gremium geändert worden: Das Kapitel über die Bildungsverwaltung. Da habe ich alles, was ich in der Wissenschaft und in der Praxis von der Bildungsverwaltung wusste, verbunden mit meinen politischen Vorstellungen hineingeschrieben. Und dieses Gremium, was ein pluralistisches Gremium war, hat dieses akzeptiert, und das hatte später viele Folgen für die Reform der Bildungsverwaltung.

RT: Der Typus des wissenschaftlich gelehrten Bildungspolitikberaters und -beobachters ist eine Figur, von der man nicht behaupten kann, dass sie sich in der Zukunft ebenso bewähren wird wie in der Vergangenheit. Wie sieht aus Ihrer Sicht die Zukunft der Bildungsberatung, der Bildungspolitikberatung aus?

IR: Als ich vor 50 Jahren damit angefangen habe, gab es in der Bundesrepublik vielleicht 50 Leute, die die Bildungspolitik beraten haben. Heute sind es mindestens 500, wenn nicht 5.000. Selten ist es aber, dass Juristen dieses Geschäft betreiben. Juristen gehen in die Verwaltung oder in die Politik, als Bildungspolitiker oder Bildungsadministratoren; aber wenn sie Wissenschaftler sind, beschäftigen sie sich eigentlich nicht mit Bildungspolitik und auch nicht mit Bildungsrecht.

(Fortsetzung nächste Seite)

¹ Ingo Richter (1999): Die sieben Todsünden der Bildungspolitik. München/Wien. Carl Hanser Verlag.



Das liegt daran, dass das Bildungsrecht kein Gegenstand des akademischen Unterrichts in Deutschland ist. Insofern war es sehr ungewöhnlich, dass ich als Jurist dieses gemacht habe und ich habe bisher auch nur sehr wenige Nachfolger gefunden, was vielleicht auch meine eigene Schuld ist.

RT: Sie haben vor gut 20 Jahren mit der genannten Publikation darauf aufmerksam gemacht, dass die Bildungspolitik, gelinde gesagt, im Argen liegt. Sie haben sich damals der Metapher der sieben Todsünden bedient und damit auch einiges an Aufsehen erregt. Da bieten sich ein Rück- und ein Vorausblick an, vor allem eine Gegenwartsdiagnose. Wie schätzen Sie die Bildungspolitik aus heutiger Sicht ein?

IR: Es hat sich einiges verändert. Es gibt ja Schlagworte, die in aller Munde sind, wie zum Beispiel „PISA“. Aber das, was ich in den sieben Todsünden vor 20 Jahren geschrieben habe, hat sich eigentlich nicht verändert, weil es Grundphänomene der Bildungspolitik sind, die auch fortbestehen.

RT: Welche Kritikpunkte meinen Sie im Einzelnen?

IR: Ich habe damals die Auffassung vertreten, dass Konflikte gut sind für die politische Entwicklung. Ich habe darauf hingewiesen, dass etwa die Konflikte um die Konfessionsschule oder die Konflikte um die Gesamtschule in den '50er und '60er Jahren die Bildungspolitik vorangebracht haben und dass Konsense die Bildungspolitik eher lähmen. Heute wie auch vor 20 Jahren herrschen eigentlich Konsense. Alle sind sich einig, dass mehr für die Bildung getan werden muss. Dabei denken alle eigentlich an mehr Geld, aber niemand denkt darüber nach, wofür denn eigentlich. Es gibt Länder, in denen es Friedensabkommen zwischen politischen Parteien gibt – ich bin der Auffassung, dass diese Art von Konsens, der inhaltslos ist, die Bildungspolitik nicht voranbringt.

RT: Das hatten Sie seinerzeit mit dem Begriff der „Trägheit“ markiert?

IR: Ja, mit dem Begriff der Trägheit, weil Resignation herrscht, denn wenn man sich sowieso einig ist, braucht man vielleicht nichts zu machen.

RT: Ihr zweiter Vorwurf lautete „Heuchelei“. Was war damals damit gemeint und was könnte heute noch damit gemeint sein?

IR: Damals habe ich vor allem die Glaubwürdigkeitslücke in der Politik analysiert. Die Jugendforschung der damaligen Zeit hatte deutlich gemacht, dass zwischen der Akzeptanz der Demokratie als solcher und der Akzeptanz der politischen Praxis ein riesiger Unterschied besteht. Die Demokratie wurde im Westen, aber auch

im Osten, mit weit überwiegend über 70%, 80% bejaht, wohingegen das Vertrauen in die politische Praxis gering war, zwischen 30% und 40%. Es unterscheidet sich nach Institutionen. Das Vertrauen in die Politik der Bundesregierung ist gering, das Vertrauen in das Bundesverfassungsgericht war und ist hoch.

RT: „Wegsehen vor der Lebenswelt“ – nun sprechen wir ja vielfach von Lebensweltorientierung, auch in diesem Hause...

IR: Ja, aber doch eher von der Lebensweltorientierung der Sozialpädagogik. Davon habe ich damals ja nicht gesprochen, ich habe von der Schule gesprochen. Und ich habe einen Kalauer viele Male, damals in meinen Vorträgen, wiederholt. Und das gilt eigentlich noch heute, nämlich: Das, was im Leben wichtig ist, und die dazu gehörigen Wissenschaften, kommen in der Schule nicht vor, nämlich die Seele und die Psychologie, die Liebe und die Sexualwissenschaft, das Geld und die Ökonomie und das Recht und die Gerechtigkeit. Das ist noch heute so.

RT: „Hochmut“ war ebenfalls eine der Todsünden, hier die vierte. Gibt es immer noch diesen Hochmut der Schule, der bewirkt, dass wir immer nur für die Schule und nicht für das Leben lernen?

IR: Ja, wie man weiß, war dieser Spruch schon zu Senecas Zeiten so gemeint. Wir lernen leider immer nur für die Schule und nicht für das Leben, für die deutschen Lehrerinnen und Lehrer, die das umgedichtet haben. Das meint, man soll für das Leben lernen und nicht für die Schule, und dass dieses auch so sei. Das ist eine Frage nach dem Curriculum. Wir gehen ja davon aus, dass, auch nach den Curriculum-Reformen der damaligen Zeit, als ich das Buch geschrieben habe, wie auch nach den Curriculum-Reformen, die auf PISA erfolgt sind, eigentlich nützliche Kompetenzen in der Schule erworben werden. Man darf die Schulen selbstverständlich nicht über einen Kamm scheren. Es gibt Schulen, ich schätze sie mal auf 10% bis 15%, in denen dies auch der Fall ist. Aber in der Regel gewinne ich den Eindruck, auch durch Erfahrungen, die ich mit meinen Enkelkindern zurzeit mache, dass die informationstechnische Bildung zum Beispiel eine Bildung auf hohem theoretischen Niveau ist. Aber „Computern“ wird eigentlich in der Praxis gelernt, von der Familie oder von Freunden und im Alltag. Das gleiche gilt für die Kommunikationskompetenz, die ja so wichtig ist im Beruf, neben anderen sozialen Kompetenzen, um nur einmal diese zu nennen. Wie lernen wir denn, mit anderen umzugehen? Doch wohl eher in der Pause als im Unterricht und in der Freizeit.

RT: Ein kritisches Stichwort ist „Leistungsbewertung“. Leistungsfähigkeit der Leistungsbewertung, wurde das unter Beweis gestellt durch die PISA-Studie?

IR: Ja, aber nur in einem sehr eingeschränkten Sinne. In der damaligen Zeit habe ich kritisiert, dass die Maßstäbe, die Kriterien der Leistungsbewertung, verschleiert sind. Wir kennen ja vier verschiedene Kriterien bzw. Gesichtspunkte der Leistungsbewertung. Nämlich den absoluten Leistungsmaßstab, den relativen – der sich auf die Lerngruppe bezieht, den individuellen – der sich auf den vergangenen Lernfortschritt bezieht und den prognostischen – der sich auf den zu erwartenden Lernfortschritt bezieht. Damals war es unklar, wonach die Lehrerinnen und Lehrer die Schülerleistungen beurteilen. Vermutlich nach einer Mischung der ersten beiden und in Ausnahmefällen wurde vielleicht auch der Lernfortschritt einer einzelnen Schülerin oder eines einzelnen Schülers mal positiv berücksichtigt. Heute nach PISA ist es ganz klar, dass nur noch der absolute Leistungsmaßstab gilt. Wie einst der Bundeskanzler Kohl sagte: „Es kommt darauf an, was hinten raus kommt“. Und das ist das Leistungsergebnis und dabei ist es nicht der individuelle Fortschritt, nicht die Prognose und auch nicht die Lerngruppe, die entscheidet. Da gibt es sicherlich auch Lehrerinnen und Lehrer, die tricksen, das hoffe ich jedenfalls, und andere Maßstäbe zu Geltung bringen. Aber durchgesetzt hat sich, auch in der Öffentlichkeit, der absolute Leistungsmaßstab und das halte ich für eine ziemliche Katastrophe.

RT: Die „Verstaatlichung des Bildungswesens“ sollte die Schule von der Kirche befreien, die Ausbeutung der Lehrlinge durch die Betriebe beenden und den Geist der Gleichheit befördern. Hat dies wirklich nur Bürokratisierung, zum Beispiel im Fall von Bologna,

mit sich gebracht? Und wie steht der Jurist Ingo Richter zur Verrechtlichung des Bildungswesens?

IR: Das ist eine sehr interessante Frage. In der Tat ist der kirchliche Einfluss auf das Bildungswesen, ich will nicht sagen verschwunden, aber sehr gering geworden. Was ist aber mit der Entstehung der neuen, der individuellen und subjektiven Religiosität, die man, auch in der Öffentlichkeit, überall beobachten kann? Spielt sie nun in der Schule keine Rolle mehr? Offiziell wohl nicht. Das heißt ein Versprechen ist zwar eingelöst worden, hat aber nicht das bewirkt, was es eigentlich bewirken sollte, nämlich eine Förderung der Religiosität im Privaten. Und heute kann man zwischen Privatem und Öffentlichem nicht mehr trennen. Was die Wirtschaft angeht, so ist die Ausbeutung der Lehrlinge, die damals Gang und Gebe war, beendet worden. Auf der anderen Seite gibt es eine neue Form der Abhängigkeit aller Bildungsinstitutionen von der Ökonomie, die erschreckend ist und die das Bildungswesen vom Kindergarten an bis zur Weiterbildung bestimmt und insbesondere in der Hochschule eine große Rolle spielt. Nicht nur was die Qualifikation und die Kompetenzen angeht, sondern auch was die Organisation angeht. Es sind ja Betriebe geworden, die Universitäten.

RT: Könnten Sie zum Schluss eine pointierte Zukunftsperspektive auf den Begriff bringen, die die Bildungspolitik, auch vor dem Hintergrund Ihrer Kritik, einordnet?

IR: Ich bin ein hoffnungsloser Optimist. Die Menschen, die die großen Leistungen der deutschen Wirtschaft zurzeit vollbringen, waren oder sind im Wesentlichen diejenigen, die damals bei PISA so schlecht beurteilt worden sind.

RT: Herr Richter, vielen Dank für das Gespräch.

Im Gespräch mit Prof. Dr. Ulrich Herrmann

Prof. Dr. Ulrich Herrmann, 1939 in Velbert im Rheinland geboren, studierte an den Universitäten Heidelberg und Köln Pädagogik, Geschichtswissenschaft, Germanistik und Philosophie. Von 1970 bis 1994 war er zunächst Wissenschaftlicher Assistent und Akademischer Rat, nach seiner Habilitation für das Fach Erziehungswissenschaft Professor für Allgemeine und Historische Pädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft in Tübingen. Im Gespräch mit Dr. Sebastian Engelmann blickt er nicht nur auf seine eigenen Beiträge zur Tübinger Erziehungswissenschaft zurück, sondern diskutiert auch die Relevanz eines histori-

schen disziplinären Gedächtnisses für die Ausbildung von Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftlern.

Dr. Sebastian Engelmann (SE): Von 1976 bis 1994 waren Sie, Ulrich Herrmann, als Professor für Allgemeine und Historische Pädagogik hier am IfE in Tübingen tätig. 1994 sind Sie dann an die Universität Ulm gewechselt. Was haben Sie in Ihrer Zeit hier in Tübingen zur Tübinger Erziehungswissenschaft beigetragen?

(Fortsetzung nächste Seite)

Prof. Dr. Ulrich Herrmann (UH): Von Haus aus war ich als Historiker – gleichwertig neben dem Studium der Pädagogik und Philosophie in Heidelberg und Köln – gewissermaßen für den historischen Bereich der Pädagogik zuständig. Ich wurde an der hiesigen Universität 1975 für Pädagogik habilitiert und bekam 1976 eine Professur übertragen, die für Allgemeine und Historische Pädagogik ausgewiesen wurde. Meine Schwerpunkte waren Ideengeschichte im 18. Jahrhundert sowie Schulgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert mit dem Schwerpunkt Reformpädagogik. Durch die Veränderung innerhalb der Allgemeinen Pädagogik – von den klassischen Theorien der Erziehung und Bildung zur Fokussierung auf Sozialisationsprozesse – entwickelte ich das Programm der Historischen Sozialisationsforschung: Geschichte der Kindheit, Jugend und Familie. Es handelte sich um Neuland. Wir bearbeiteten es u.a. in Seminaren, Dissertationen und Aufsätzen, durch Studienbücher und die neue Buchreihe *Materialien zur Historischen Jugendforschung* (ca. 20 Bände), im *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte* (vom 15. Jh. bis zur Gegenwart, 6 Bände) sowie auf zahlreichen Konferenzen des interdisziplinären „AK Historische Jugendforschung“; dazu das *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung* und die Werkausgaben Wilhelm Flitner und Siegfried Bernfeld.



Foto: privat

Prof. Dr. Ulrich Herrmann

SE: Prof. Dr. Andreas Flitner schreibt in einem seiner Aufsätze, Sie seien derjenige gewesen, der mit modernen sozialhistorischen Methoden gearbeitet habe. Was war zu dieser Zeit das Moderne auf diesem Gebiet?

UH: Das Moderne war zum einen das Ersetzen der herkömmlichen „(Ideen-)Geschichte der Pädagogik“ durch einen neuen Ansatz mit neuen Perspektiven: einer Verbindung von Sozial-, Gesellschafts- und Mentalitätsgeschichte und, darin eingelagert, Erziehungs-, Bildungs- und Sozialisationsgeschichte. Dadurch gelang es, die Mikro-Prozesse prägender Einflüsse auf Personen, Gruppen und Generationen zu rekonstruieren und deren individuelles und kollektives Erleben, Verhalten und Handeln zu verstehen. Neu war zum anderen, dass wir in diesem Ansatz Oral History betrieben haben, in zwei sehr beachteten Studien von Andreas Gestrich und Susanne Mutschler zur ländlichen Kindheit und Jugend vor dem Ersten Weltkrieg in Ohmenhausen bei Reutlingen und in Wilhelmsdorf im Oberland, in einer Industriearbeitergemeinde und in einer pietistischen Dorfgründung des frühen 19. Jahrhunderts; später für mein Buch *Junge Soldaten im*

Zweiten Weltkrieg. Man kriegt bestimmte Innenansichten historischer Prozesse nur heraus, wenn man die Leute befragen kann, besonders dann, wenn man keine anderen Ego-Dokumente hat, wie das bei der damaligen ländlichen Bevölkerung die Regel war.

SE: Wie schätzen Sie heute das „Verschwinden“ der Dimension „geschichtliche Erfahrung“ in der Erziehungswissenschaft ein?

UH: Die Repräsentanten und Repräsentantinnen der akademischen Pädagogik/Erziehungswissenschaft müssen sich z.B. in Gestaltungs- und Reformprozesse des Bildungssystems aufklärend und beratend einschalten, das ist ihr öffentlicher Auftrag. Dazu müssen sie aber die Geschichte und Hintergründe des betreffenden Feldes kennen, sonst sind sie „blind“. Und dies gilt auch für die Weiterentwicklung des Faches selbst. Ohne die Kenntnis der

geschichtlichen Hintergründe z.B. unserer öffentlichen Schulen versteht man deren Systembedingungen, -funktionen und -folgen nicht. Eingriffe sind dann, wie uns die Gegenwart auf Schritt und Tritt belehrt, blind technokratisch, also kontraproduktiv. Wenn Studierende und der wissenschaftliche Nachwuchs nichts mehr über die Hintergründe und Begründungsfiguren ihres Faches wissen, können sie den Standort, an dem sie selber arbeiten, nicht verstehen. Wissenschaft läuft dann Gefahr, anstelle von vertiefender Problemlösungsarbeit ein Modeartikel zu werden.

SE: Was soll jemand demzufolge in seiner akademischen Ausbildung gelernt haben? Was soll jemand konkret können, wenn er oder sie als Fachmann oder Fachfrau für pädagogische Fragen gelten will? Was kann er oder sie besser als andere?

UH: Ein Historiker z.B. ist Fachmann für Quellenkritik, ein Arzt für Diagnostik, ein Richter für Rechtsfindung, ein Pädagoge für – ? Absolvierende einer akademischen pädagogischen Ausbildung können pädagogische Probleme auf ihrem gewählten Feld der Pädagogik identifizieren, ihre Kontexte und Erscheinungsformen hinreichend erklären und erprobte bzw. plausible pädagogische Interventionsmöglichkeiten begründen. Praxis- bzw. Erfahrungswissen (operatives Wissen) tritt später hinzu, ist aber auf die Klärung durch ein vorgängiges Theorie- und Kontextwissen angewiesen – sonst bräuchte man kein Studium. Aber *das* muss es auch leisten.

SE: Herr Herrmann, ich danke Ihnen für das Gespräch!

Neue Vertretungsprofessuren

Dr. Barbara Lindemann vertritt die Professur für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung/Weiterbildung (Prof. Dr. Josef Schrader) im Wintersemester 2018/19 am IfE. Ihre bisherige akademische Laufbahn zeichnet sich v.a. dadurch aus, dass sie sich auch über ihre Universitätsausbildung hinaus qualifizierte. Frau Lindemann studierte – nach erfolgreicher Ausbildung zur Steuerfachangestellten – Pädagogik mit Psychologie und Strafrecht in München und absolvierte parallel dazu eine Ausbildung zur Systemischen Beraterin. Nach dem erfolgreichen Magisterabschluss trat sie eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ludwig-Maximilians-Universität München an und war u.a. mit dem Aufbau einer Praktikumsbörse betraut und zuletzt auch Frauenbeauftragte der Fakultät für Psychologie und Pädagogik. 2014 promovierte sie mit einer Arbeit zur beruflichen Situation von Pädagoginnen und Pädagogen, die 2015 im Utz-Verlag erschien. Ihre Forschungsschwerpunkte sind durch ihre Arbeiten zum Übergang vom Studium in den Beruf anschlussfähig an das Graduiert-

tenkolleg „Doing Transitions“ und gleichzeitig erweitert sie mit ihren Arbeiten zum Vergleich erwachsenenpädagogischer Angebotsstrukturen und Institutionslandschaften in städtischen und ländlichen Räumen das Forschungsspektrum der Tübinger Erwachsenenbildung. Mit ihren organisationspädagogischen und professionstheoretischen Zugängen deckt Frau Lindemann einen wichtigen Bereich in Forschung und Lehre in der Abteilung Erwachsenenbildung/Weiterbildung ab. Dabei bewegt sie sich gleichzeitig in einem der zentralen Forschungsfelder des gesamten IfE, an dem sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Abteilungen mit Fragen der Professionalisierung und Organisationsentwicklung in unterschiedlichen Bereichen des Bildungssystems beschäftigen.



Dr. Barbara Lindemann

Foto: privat

(BSH)

Foto: Abteilung Schulpädagogik



Dr. Marcus Syring

Dr. Marcus Syring vertritt seit Oktober 2018 für drei Jahre die Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schulpädagogik (Prof. Dr. Thorsten Bohl). Er studierte Geschichte und Soziologie für das gymnasiale Lehramt an der Martin Luther Uni-

versität Halle-Wittenberg sowie zwei Semester an der Université Paris Nanterre und promovierte anschließend von 2011-2014 an der Eberhard Karls Universität Tübingen im Kooperativen Promotionskolleg „Effektive Lehr-Lernarrangements“ zum fallbasierten Lernen in der Lehrerbildung. In seiner Dissertation untersuchte er Unterschiede zwischen text- und videobasierter sowie problembasierter und instruktionaler Fallarbeit auf motivational-emotionale Faktoren sowie kognitive Belastung beim Lernen (s. a. Ausgabe 2). Seit April 2015 ist er Akademischer Rat auf Zeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München (derzeit be-

urlaubt) und habilitiert sich dort zum Thema „Heterogenität und Professionalität: LehrerInnenhandeln am Gymnasium“. In seinem Kumulus beschäftigt er sich mit Anforderungen und Wahrnehmungen von sowie Umgangspraktiken mit Vielfalt und Differenz im Klassenzimmer. Dabei legt er einen besonderen Fokus auf das in diesem Feld noch wenig beforschte Gymnasium.

Seine derzeitigen Arbeitsschwerpunkte liegen in den Themen Lehrerprofessionalisierung und -professionalität, Heterogenität, Interkulturalität und Inklusion am Gymnasium sowie Classroom-Management und Schulentwicklung. Hierzu arbeitet er mit unterschiedlichen methodischen Zugängen in verschiedenen Projekten (z.B. „Heterogenität, Exklusivität, Professionalität: Eine Videostudie zum Lehrer/innenhandeln am Gymnasium“, „Zur Konstruktvalidität von Einstellungen zum Umgang mit heterogenen Lerngruppen“; „Einstellungen zur Heterogenität von Lehramtsstudierenden“; „Schule für alle“).

(MD)

Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Foto: Fotomarkt Tübingen



Vanessa Alberti, M.A.

Vanessa Alberti, M.A., ist seit Oktober 2018 als Elternzeitvertretung für Carolin Niethammer, M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Erfolgreich Studieren in Tübingen (ESIT) – Innovative Curricula und praxisorientierte Lehrmodule entwickeln (ICPL)“. Nach ihrem Bachelorstudium der Erziehungswissenschaft und Psychologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, stu-

dierte sie den Masterstudiengang Erwachsenenbildung/Weiterbildung an der Universität Tübingen, den sie im Sommersemester 2018 abschloss. Ihre Masterarbeit trägt den Titel „Eine Videoanalyse zum motivierenden Lehrverhalten von Hochschullehrenden in Seminaren“ und untersucht die Umsetzung motivierenden Lehrverhaltens in geistes- und sozialwissenschaftlichen Hochschulseminaren.

(BSH)

Christiane Bomert, M.A., ist seit Oktober 2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Sozialpädagogik. An der Universität Münster studierte sie zunächst Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik. Danach war sie fünf Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt der Theorie und Politik von Geschlechterverhältnissen und am dort angegliederten Zentrum für Europäische Geschlechterstudien tätig. In ihrer Promotion beschäftigt sie sich

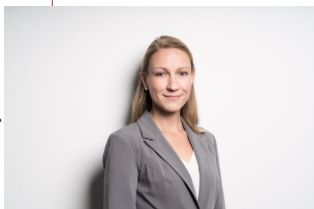
mit dem Verhältnis von individueller Beratung und kollektiver Organisation von im Privathaushalt beschäftigten migrantischen Care-Arbeitern und -Arbeiterinnen. Neben der transnationalen Care-Arbeit interessiert sie sich für Macht- und Ungleichheitsverhältnisse sowie für die Diskurstheorie und -analyse.



Foto: FOTO-STUDIO EFFING

(Prof. Dr. Barbara Stauber) Christiane Bomert, M.A.

Foto: Kristijan Matic



Judith Granzow, B.A.

Judith Granzow, B.A., ist seit September 2018 in der Abteilung Erwachsenenbildung/Weiterbildung als Elternzeitvertretung für Carolin Niethammer, M.A. tätig. Dort arbeitet sie mit Vanessa Alberti, M.A., im Projekt „Erfolgreich studieren in Tübingen“ (ESIT), Teilprojekt „Innovative Curricula und praxisorientierte Lehrmodule entwickeln“ (ICPL). Nach ih-

rem Bachelor in Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung/Weiterbildung wechselte sie an die Otto-Friedrich-Universität Bamberg und studierte den Masterstudiengang Erziehungs- und Bildungswissenschaft mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung/Weiterbildung. In ihrer Masterarbeit beschäftigt sie sich mit dem Thema der Rolle von überfachlichen Akteuren in Studiengangentwicklungsprozessen.

(BSH)

Moritz Puppel, M.A., ist seit Oktober 2018 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Arbeitsstelle für Beratungsforschung (Lehrstuhl Prof. Dr. Petra Bauer) innerhalb der Abteilung Sozialpädagogik tätig. Nach der Ausbildung zum staatlich anerkannten Erzieher schloss er den Studiengang „Erziehung und Bildung im Lebenslauf“ an der Georg-Simon-Ohm Hochschule in Nürnberg ab. Anschließend absolvierte er das Masterstudium „Forschung und Entwicklung in der Sozialpädagogik/Sozialen Arbeit“ an der Universität Tübingen.

gen. Im Rahmen seines Promotionsvorhabens beschäftigt er sich unter Hinzunahme verschiedener Theoriegebäude, wie der Akteur-Netzwerktheorie und dem Neuen Materialismus, mit der konstitutiven Bedeutung der Dinge für den Herstellungsprozess von Beratung.



Foto: privat

(Prof. Dr. Petra Bauer) Moritz Puppel, M.A.

Verabschiedungen

Cansu Topolak, M.Sc., hat seit Anfang September 2018 eine Stelle als Schulsozialpädagogin an der Geschwister-Scholl-Schule Tübingen inne. Cansu Topolak, M.Sc., war ab September 2016 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Schulpädagogik beschäftigt. In dieser Zeit lag ihr Arbeitsschwerpunkt im Themenfeld „Migration und Schule“ wobei sie differen-

zielle Effekte des Unterrichtsklimas bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund untersucht hat. Darüber hinaus hat sie die Abteilung auch bei organisatorischen Belangen des Masterstudiengangs „Schulforschung und Schulentwicklung“ unterstützt.

(Prof. Dr. Samuel Merk)

Dr. Ramona Thümmler hat das IfE zum Oktober 2018 verlassen; sie ist auf eine Akademische Oberratsstelle auf Zeit an die Technische Universität Dortmund gewechselt. Am IfE ist sie, auch im Rahmen einer Förderung durch das Brigitte-Schlieben-Lange-Programm der Frage nachgegangen, welche fachlichen Konzepte in Kindertagesstätten im Umgang mit Kindern mit Fluchterfahrung entstanden sind und wie sich die un-

terstützten Kinder über einen längeren Zeitraum entwickeln. Dabei strebte sie eine multiperspektivische Sichtweise zur Untersuchung kasuistischer Zugänge aus der Früh-, der Sozial- und der Sonderpädagogik an. Im Wintersemester 2017/18 übernahm sie die Vertretung einer Professur für Sonderpädagogik an der Universität Erfurt. Seit August 2018 ist sie in Elternzeit.

(RT)

Ämter, Funktionen und Preise

Vorstand der Tübingen School of Education im Amt bestätigt

Kurz vor Ablauf der dreijährigen Amtszeit galt es für die Mitgliederversammlung der Tübingen School of Education (TüSE), den Vorstand zu wählen. Gemäß Satzung unterbreitet der Rektor der Hochschule in Abstimmung mit den Dekaninnen und Dekanen der lehrerbildenden Fakultäten einen Vorschlag für die Besetzung, welcher im Rahmen der Mitgliederversammlung zur Abstimmung gebracht wird. Auf Basis eines zusätzlich eingeholten (und einstimmig ausgefallenen) Votums seitens des School Boards zum bisher eingeschlagenen Kurs der TüSE stellten sich der derzeitige Direktor Prof. Dr. Thorsten Bohl (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät) sowie die beiden stellvertre-

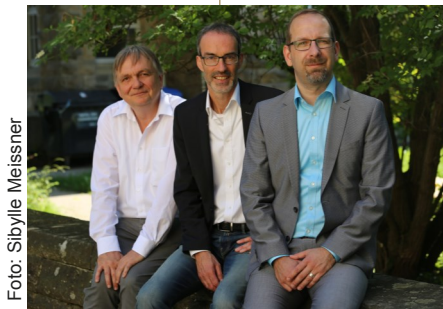


Foto: Sibylle Meissner

Prof. Dr. Frank Loose, Prof. Dr. Thorsten Bohl,
Prof. Dr. Uwe Küchler (v.l.n.r.)

tenden Vorstände Prof. Dr. Frank Loose (Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät) und Prof. Dr. Uwe Küchler (Philosophische Fakultät) für eine erneute Kandidatur zur Verfügung. 139 Mitglieder waren durch die Wahlleitung Prof. Dr. Dr. Friedrich Schweitzer (Evangelisch-Theologische Fakultät) sowie Sandra Kauenhagen, M.A., (Geschäftsstelle TüSE) aufgerufen, ihre Stimme zur Wahl des Vorstandes abzugeben. Dabei standen jedem Mitglied maximal drei Stimmen zur Verfügung, die nicht kumuliert werden konnten. Von den 85 abgegebenen Stimmen erhielt Prof. Dr. Bohl 100% der Stimmen; auch die beiden stellvertretenden Vorstände konnten mit jeweils 80 Stimmen im Amt bestätigt werden.

(Sibylle Meissner)

Dipl.-Päd. Anja Nold ist neue Gleichstellungsbeauftragte am IfE

Zum Wintersemester 2018/2019 habe ich das Amt der Gleichstellungsbeauftragten des IfE übernommen. Das Thema Gleichstellung wird an der Universität durch unterschiedliche Gremien und Stellen konzipiert und verantwortet. Die Aufgaben der Gleichstellungsbeauftragten am IfE umfassen u.a. die Beratung zur Vereinbarkeit von Studium und Familie (Beratung zu Studieren mit Kind, etc.), Beratung und Unterstützung bei sexueller Belästigung und/oder sexueller Diskriminierung und der geschlechtersensitiven Studienberatung in Bezug auf Qualifikationsmöglichkeiten. Des Weiteren besteht ein enger Austausch mit dem am Institut bestehenden Arbeitskreis Frauenpolitik, der bereits seit 1992 existiert und hauptsächlich aus Dozentinnen des Instituts besteht. Der Frauen-AK steht der Gleichstellungsbeauftragten des Instituts zur Seite und ist als offenes Forum gedacht für alle Kolleginnen, die sich für das Thema Gleichstellung an der Universität interessieren. Diverse Veranstaltungen gingen aus der Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftrag-

ten und dem Frauen-AK hervor, beispielsweise der Workshop: „Berufsbild Professorin“ im Jahr 2016 oder die Organisation der Vortragsreihen „Studienabschluss Erziehungswissenschaft – Wohin kann's gehen?“, die am IfE insgesamt in den letzten Jahren sechs Mal in dieser Form stattfanden und in Zusammenarbeit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Abteilungen gestaltet wurden. Der Frauen-AK trifft sich im Semester regelmäßig (ca. 2-3 Mal im Semester) und dient dem konkreten Austausch und als Ort, um weitere Projektideen zu konzipieren.

Als Gleichstellungsbeauftragte des Instituts stehe ich für die oben beschriebenen Aufgaben gerne zur Verfügung. Ich freue mich über Anregungen und auf den gemeinsamen Austausch, um die Gleichstellung in Studium, Forschung und Lehre zu etablieren und weiterzuentwickeln.

(Dipl.-Päd. Anja Nold)



Foto: Abteilung Schulpädagogik

Dipl.-Päd. Anja Nold

Bachelorstudiengang „Erziehungswissenschaft und Soziale Arbeit/Erwachsenenbildung“ (B.A.)

Zum Wintersemester 2018/19 begann der reformierte Bachelorstudiengang „Erziehungswissenschaft und Soziale Arbeit/Erwachsenenbildung“. In der Grundkonzeption basiert dieser reformierte Studiengang auf dem seit vielen Jahren bewährten und sehr gut bewerteten Bachelorstudiengang „Erziehungswissenschaft“. Allerdings wurde im Zuge des im Sommer abgeschlossenen Re-Akkreditierungsprozesses der Berufsfeldbezug in den Modulen der beiden Studienschwerpunkte „Sozialpädagogik/Soziale Arbeit“ und „Erwachsenenbildung/Weiterbildung“ an entscheidenden Punkten verstärkt und verbreitert.

Im Studienschwerpunkt „Erwachsenenbildung/Weiterbildung“ werden zukünftig Themen im Bereich von Management und Personalentwicklung, die vor allem im Feld der berufsbezogenen Weiterbildung eine große Bedeutung haben, vertiefter und in größerem Umfang angeboten.

Im Studienschwerpunkt „Sozialpädagogik/Soziale Arbeit“ werden ergänzend zu der Grundlagenveranstaltung Rechtsfragen der Sozialen Arbeit weitere Lehrveranstaltungen zu Rechtsfragen, wie beispielsweise Sozialrecht, angeboten.

Auf dieser Grundlage wird Absolventinnen und Absolventen des reformierten Bachelorstudiengangs mit dem Studienschwerpunkt „Sozialpädagogik/Soziale Arbeit“ neben ihrem Hochschulabschlusszeugnis zukünftig eine staatliche Anerkennung als Sozialpädagogin/Sozialpädagoge verliehen. Dadurch wird den Absolventinnen und Absolventen der Zugang zu Berufsfeldern mit hoheitlichen Aufgaben, wie beispielsweise dem Strafvollzug, in denen von manchen Anstellungsträgern eine staatliche Anerkennung vorausgesetzt wird, gesichert.

(Prof. Dr. Petra Bauer, Beauftragte für Studium und Lehre am IfE)

Die Montagsbühne

Großes Theater, bewegende Musik und sinnliche Texte zogen im Dezember erneut das IfE in seinen Bann. Viele Menschen waren zur zweiten Ausgabe der Montagsbühne gekommen, um Eigenes, Gemeinsames und auch Gesammeltes vorzustellen und anzuschauen. Durch den Abend begleitet von zwei Studierenden der Fachschaft erlebten wir alle einen bunten, häufig auch überraschenden Abend voller Energie, Poesie und Witz. Nachdem wir letztes Semester im IfE-Hof eine Einführung in die Kunst des Dudelsack-Spielens und besondere Einblicke in das Innere des lyrischen Ichs erhielten, wurden wir dieses Mal von Raum 113 aus mit auf eine wundervolle und unvergessliche Reise genommen.

Die ersten beiden Montagsbühnen waren ein Kennenlernen, ein Auftakt für weitere Montagsbühnen im neu-

en Jahr. Sie möchte allen Menschen rund um das Institut einen Raum bieten, ihre künstlerische und kreative Ader zum Ausdruck zu bringen. Ob mitgebrachte Texte, Improvisationstheater, Oper, Gitarrengeklimper oder Diabolo-Show: Hier gestalten alle, die Lust haben, gemeinsam ein abwechslungsreiches Programm! Die nächste Montagsbühne findet am 21.01. statt.

Möchtest Du zuschauen und Dich verführen lassen?

Dann komm ab 20 Uhr in den Raum 113!

Möchtest Du auch etwas beitragen?

Dann wende Dich bitte per Mail an die Fachschaft (sef-info@uni-tuebingen.de). Wir freuen uns auf Dich!

(Fachschaft Erziehungswissenschaft)

Vorstellung einer Abschlussarbeit:

Jugendliche auf YouTube. Praktiken der Inszenierung und Selbstdarstellung im Kontext einer sozialen Netzwerkplattform (SNP)

Im Vorfeld der Wahlen zum 19. Deutschen Bundestag interviewten vier YouTuberinnen und YouTuber die amtierende Bundeskanzlerin Angela Merkel. Hintergrund war es, via sozialer Netzwerkplattformen (SNP) junge potentielle Wählerinnen und Wähler zu erreichen. Darüber hinaus findet sich zunehmend die Nennung „YouTuber*in“ unter den Berufswünschen Heranwachsender. Von diesen Ereignissen ausgehend thematisiert die vorgestellte Arbeit die Relevanz von SNP, insbesondere YouTubes, für Jugendliche und deren Lebenswelten. Weiter werden die Hypothesen aufgestellt, dass SNP spezifische Praktiken der Selbstdarstellung hervorbringen (Orientierungsrahmen), welche gemeinschaftlich (re-)produziert werden. Die Fragestellungen lauten daher: (1) Wie verbreitet sind SNP bei Jugendlichen und welche Bedeutung hat YouTube für Jugendliche? (2) Wie stellen sich Jugendliche auf YouTube selbst dar und wodurch wird dies beeinflusst?

Um dies zu beantworten, werden Grundmuster der Darstellung identifiziert und mittels dokumentarischer Methode und qualitativer Bild- und Videoanalyse analysiert. In einem ersten Teil der Arbeit wird die Bedeutung SNP und YouTubes sowie deren Rezeption von und für jugendliche Lebenswelten dargestellt. Dabei zeigt sich, dass SNP und speziell YouTube bedeutende Einflussfaktoren auf jugendliche Sozialisationsprozesse sind. Beachtet werden muss an dieser Stelle jedoch, dass die Jugendphase immer schon durch Medien beeinflusst wurde. Weiter zeigt sich, dass YouTube die SNP mit der höchsten Relevanz für Jugendliche ist. Diese Relevanz ist zwar mit dem Heranwachsen rückläufig, dennoch betonen noch über 50% der älteren Jugendlichen die hohe Bedeutung von YouTube für ihre Lebenswelt. An diesen ersten Teil der Arbeit, welcher sich auf den aktuellen Stand der Forschung stützt, schließt die spezifische Betrachtung der Plattform YouTube an. Inhaltlich wird die Rezeption der Plattform durch die Jugendlichen (die Jugendlichen sehen sich meist als Rezipientinnen und Rezipienten), die Möglichkeiten zur Selbstdarstellung (in Form von Videocontent, Kommentaren und Bewertungen via rezipiertem Inhalt), die Bedeutung der Community, die Strukturen und der Aufbau der Plattform sowie etablierte YouTuberinnen und YouTuber thematisiert. In einem letzten Teil erfolgt die Analyse, Interpretation und Auswertung eines ausgewählten Videos. Das Videomaterial (ein ca. 4-minütiger Vlog = Videoblog) sowie einzelne Fotogramme, stellvertretend für

die wichtigsten Sequenzen, werden mittels qualitativer Bild- und Videointerpretation ausgewertet. Berücksichtigt werden hierbei Einstellungsvarianten, Perspektivität und Planimetrie. Die anschließende Interpretation der Sprachebene erfolgt mittels dokumentarischer Methode. Ziel der dabei durchgeführten reflektierenden Interpretation ist nicht, das „Was“ des Gesagten herauszuarbeiten, sondern zu interpretieren „wie“ etwas gesagt wurde. Über das „Wie“ der Darstellung in Sprache und Bild können im abschließenden Schritt der reflektierenden Gesamtinterpretation sechs Inszenierungen identifiziert werden. Diese sind die Inszenierung von (1) einem freundschaftlichen Verhältnis zur Community: Dies äußert sich z.B. in der niederschweligen und informellen Kommunikation und Adressierung sowie der Wahl der Setgestaltung. (2) Echtheit: durch Emotionalität, Unsicherheit und Alltagsnähe. (3) Verbindlichkeit. (4) Inszenierung als erfolgreicher YouTuber bzw. erfolgreiche YouTuberin: durch die Betonung weiterer Kanäle (auch auf anderen SNP), der Überlegungen zur Gestaltung des Videos und der Erwähnung anderer aktuell laufender Produktionen. (5) Die Relevanz der eigenen Person/des eigenen Lebens: z.B. durch die Offenlegung der eigenen Lebenswelt und die Betonung des Interesses der Community an dieser. (6) Inszenierung der Interaktion mit der Community: z.B. durch das Aufgreifen von Fragen.

Zusammenfassend kann die Selbstdarstellung auf YouTube als Konglomerat aus Darstellung, Kommunikation und Interaktion begriffen werden. Als Resümee der Arbeit lässt sich festhalten, dass SNP veränderte Möglichkeiten der Selbstdarstellung hervorbringen. Die Erziehungswissenschaft ist sowohl auf praktischer wie auf disziplinärer Ebene mit der Frage des Umgangs mit den Möglichkeiten und Strukturen von Medien konfrontiert. Dabei gilt es, diese nicht vorschnell zu verurteilen. Erkenntnisreicher ist es, die herrschenden Mechanismen und Orientierungsrahmen zu dechiffrieren und kritisch-reflexiv, auch im Hinblick auf ökonomische Einflussfaktoren, zu thematisieren. Darüber hinaus müssen Medien als Strukturmerkmal jugendlicher Lebenswelten verstanden werden und als Raum, den es pädagogisch zu begleiten gilt.

Für Rückfragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung:

*Sebastian Stuhr
sebastianstuhr@aol.com*



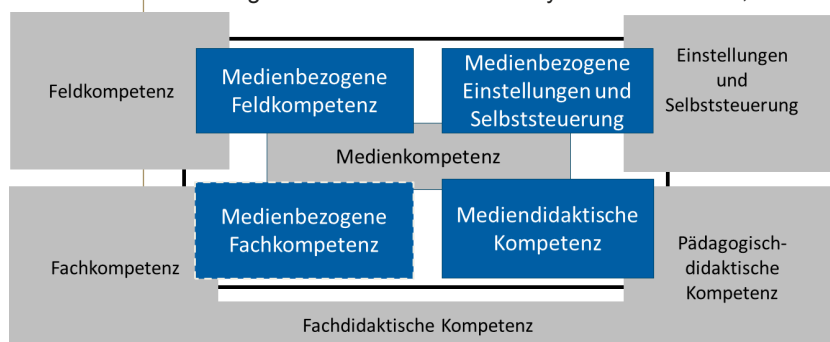
Foto: privat

Sebastian Stuhr M.A.

MEKWEP – Medienpädagogische Kompetenz des beruflichen Weiterbildungspersonals

Das 2016 gestartete Projekt wurde in Kooperation mit dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) in Bonn und der Technischen Universität Kaiserslautern umgesetzt und Ende des Jahres 2018 abgeschlossen. Im Zentrum stand die Entwicklung und empirische Erprobung eines Modells zur medienpädagogischen Kompetenz von Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildnern. Dabei zeigte sich bereits im ersten Forschungsschritt – Interviews mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis – die Spezifität der Anforderungen im Weiterbildungsbereich, insbesondere hinsichtlich des Prinzips der Teilnehmerorientierung. Bezogen auf den Medieneinsatz folgt hieraus die Bedeutung einer Auseinandersetzung der Lehrenden mit den Medienwelten der Lernenden. In einem auf Basis dieser Expertengespräche und einer umfassenden Literaturrecherche entwickelten und im Rahmen eines Expertenworkshops weiter verfeinerten Modell spielen daher u.a. Kompetenzfacetten eine wesentliche Rolle, die sich auf das Feld, in dem sich die Lernenden bewegen, und auf die Inhalte, die es zu vermitteln gilt, beziehen. Darüber hinaus sind natürlich auch mediendidaktisches Wissen und die persönliche Einstellung gegenüber digitalen Medien und deren Einsatz in Lehr-Lern-Kontexten für medienpädagogisches Handeln hochrelevant. Das so entwickelte Mo-

dell medienpädagogischer Kompetenz (siehe Abbildung) besteht aus vier Teilkompetenzen, von welchen drei in einem Test operationalisiert und an einer Stichprobe von 622 in der Erwachsenenbildung lehrend Tätigen getestet wurde. Dabei haben sich die untersuchten Teilkompetenzen als relevant für das Gesamtkonstrukt erwiesen, aber auch jeweils für sich als reliabel. Allerdings verweisen Faktorenanalysen auch darauf,



Facetten medienpädagogischer Kompetenz und zugrundeliegende Kompetenzen

dass manche Teilkompetenzen sich wiederum in weitere Komponenten unterteilen lassen. Auf Basis der Testergebnisse wurde ein Kurztest entwickelt, mit dem in der Erwachsenenbildung Tätige ihre eigene medienpädagogische Kompetenz in einem frei zugänglichen Online-Test prüfen können, um ggf. daran anknüpfend entsprechende Fortbildungsangebote aufzusuchen.

(BSH)

Entwicklung einer webbasierten Lernumgebung für Lehrende in der Erwachsenenbildung (EULE)

Ziel des vom BMBF geförderten Kooperationsprojekts des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) und der Abteilung Erwachsenenbildung/Weiterbildung des IfE ist es, das Informations- und Vernetzungsportal www.wb-web.de um Lernangebote für Lehrende in der Erwachsenen- und Weiterbildung zu erweitern. Für deren Kompetenzentwicklung sind die Lernangebote didaktisch aufzubereiten und technisch so zu implementieren, dass Lehrende bei ihren unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen, Bedarfen und Interessen abgeholt werden.

Mit dem Online-Lernangebot soll ein wesentlicher Beitrag zur Professionalitätentwicklung des Weiterbildungspersonals geleistet werden, wobei vor allem zwei Perspektiven der Professionalisierung bedient werden: Zum einen werden in Abstimmung mit zahlreichen Praxispartnern Lernangebote entwickelt, die sich an international gültigen Qualitätsstandards für pädagogisches Personal und an empirisch begründeten Lehr-Lerntheorien orientieren. Zum anderen werden die Kompetenzerwerbsprozesse direkt an pädagogische Handlungsfelder gebunden; dies verspricht eine

problem- und praxisnahe Auseinandersetzung der Nutzenden mit den entwickelten Lernangeboten.

Die durch Dr. Sabine Schöb und Dr. Christian Marx am IfE realisierten Begleitstudien im Projekt unterstützen den Entwicklungsprozess der Lernplattform in Form einer fortlaufenden Evaluation der Nachfrage und Nutzung durch die Zielgruppe, der Untersuchung der Lernwirkung des Angebots sowie dessen Integrierbarkeit in die Aus- und Weiterbildungspraxis für Lehrende. So tragen die zu erwartenden Erkenntnisse zum Zusammenhang von Lernangebot und Kompe-

tenzentwicklung sowie zur Wirkung von didaktischen Settings auf den Lernerfolg maßgeblich zur Qualitätssicherung und Optimierung des Angebots bei.

Der zentrale Nutzen des Vorhabens besteht in einer verbesserten Praxis der Erwachsenen- und Weiterbildung. Dieser Nutzen wird gestiftet, wenn das entwickelte Portal in größerem Umfang Anwendung findet und die unterstellten Lernwirkungen eintreten, wofür die breit angelegte Begleitforschung den Grundstein legt.

(BSH)

Sozialraumorientierung in der Schulsozialarbeit an Grundschulen

Im September 2018 wurde das Forschungsprojekt „Schulsozialarbeit in Baden-Württemberg – sozialraumorientierte Konzepte und ihre Wirkung“ (SOSSA) von Dr. Mirjana Zipperle, Ass. Jur., Dipl.-Päd. Michaela Wurzel, Andreas Karl Gschwind, M.A., sowie der studentischen Mitarbeiterin Melanie Werling und dem studentischen Mitarbeiter Sebastian Rahn abgeschlossen. Das vom Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) geförderte

Projekt hatte zum Auftrag, an acht Grundschulen in sieben Kommunen in Baden-Württemberg den Nutzen der Schulsozialarbeit für den kommunalen Raum zu untersuchen. In den 18 Monaten Projektlaufzeit wurden die Perspektiven verschiedener lokaler Akteure auf Wirkungen von und Erfahrungen mit den Angeboten der Schulsozialarbeit sowie den jeweiligen Rahmenbedingungen für eine wirkungsvolle Sozialraumorientierung in der Schulsozialarbeit untersucht.



Zentrale Erkenntnisse:

Eine räumlich-reflexive Haltung ist von Trägern und Fachkräften der Schulsozialarbeit gleichermaßen erforderlich; die Adressatinnen und Adressaten, die außerschulischen Akteure und die Kommunen können von sozialräumlichen Ansätzen in der Schulsozialarbeit profitieren; Sozialraumorientierung ist ein Katalysator für die Kernleistungsbereiche der Schulsozialarbeit.

Die Forschungsergebnisse wurden in halbtägigen Transferworkshops mit relevanten Akteuren in den Untersuchungsstandorten reflektiert. Angesichts des rasanten Ausbaus der Schulsozialarbeit in den vergangenen Jahren stellen die Ergebnisse einen Beitrag zur fachlichen Positionierung und Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit im Kooperationsfeld von Jugendhilfe und Schule dar.

(Andreas Karl Gschwind, M.A.)



Evaluation des Landesprogramms **STÄRKE** 2014

Wie entwickelt sich die Eltern- und Familienbildung in Baden-Württemberg?

Eltern- und Familienbildung in Baden-Württemberg auszubauen und weiterzuentwickeln ist Ziel des Landesprogramms zur Stärkung von Elternkompetenzen (STÄRKE). Es wurde im Jahr 2008 eingeführt und nach dem Wechsel der Landesregierung ab 2014 in zentralen Bereichen umgestaltet (STÄRKE 2014). Gestärkt wurden die Angebote für Familien in besonderen Lebenssituationen und damit das Programm in Richtung eines (sekundär-)präventiven Ansatzes entwickelt. Neu und ergänzend kam die finanzielle Unterstützung „Offener Treffs“ hinzu, die alle Familien kostenfrei besuchen und mitgestalten können. Sie sollen den Austausch in Erziehungsfragen zwischen den Teilnehmenden ermöglichen, Beratungsangebote integrieren und (neue) Eltern für Angebote der Familien- und Elternbildung gewinnen. Bereits die erste Programmphase wurde vom IfE evaluiert. Die Evaluation des zweiten Programmabschnitts wurde als Kooperationsprojekt zwischen Prof. Dr. Stefan Faas (PH Schwäbisch Gmünd), Dr. Sandra Landhäußer (IfE) und Prof. Dr. Rainer Treptow (IfE) konzipiert und erfolgte unter der Mitarbeit von Christine von Guillaume, M.A. und Martina Müller, M.A..

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Strukturen und

Angebote der Familien- und Elternbildung in den baden-württembergischen Jugendamtsbezirken insgesamt weiter konsolidiert und nachhaltig etabliert haben. Die Maßnahmen wurden ausgebaut und die begonnenen Entwicklungen hin zu einem flächendeckenden Angebot und zur Stärkung von Kooperationsbeziehungen zwischen den Jugendämtern, Bildungsanbietern und anderen sozialen Diensten verstetigt. Jedoch kann eine solche Entwicklung nicht für alle Landkreise und für alle Programmkomponenten gleichermaßen konstatiert werden. Außerdem konnte die Evaluation hemmende Strukturmerkmale, wie einen hohen Verwaltungsaufwand und (finanzielle) Unsicherheiten in der Umsetzung des Programms, aufzeigen. Die Erkenntnisse deuten auf einen Erfolg des Ausbaus „Offener Treffs“ im Rahmen des Programms STÄRKE 2014 hin, es zeigen sich eine hohe Anerkennung dieses Angebots sowie hohe Besuchsraten. Vor diesem Hintergrund empfiehlt die Evaluation eine Verstetigung der Förderung der Eltern- und Familienbildung in Baden-Württemberg.

Weitere Information zum Projekt sind verfügbar unter:
<https://uni-tuebingen.de/de/88019>

(Dr. Sandra Landhäußer)

Wertorientierungen und Werterziehung von Lehrerinnen und Lehrern in Deutschland (WWL-Studie)

Die durch den Verband Erziehung und Bildung e.V. geförderte Studie „Wertorientierungen und Werterziehung von Lehrerinnen und Lehrern in Deutschland“ greift zwei bedeutsame Fragen in Gesellschaft und Schule auf: Welche wertbezogenen Bildungs- und Erziehungsziele sollen an Schulen verfolgt werden und welche Wertorientierungen für das berufliche Handeln sind für Lehrerinnen und Lehrer leitend? Die Arbeitsgruppe Professionsforschung hat unter Leitung von Dr. Martin Drahm und Prof. Dr. Colin Cramer sowie in Kooperation mit Prof. Dr. Samuel Merk die Studie zu Einschätzungen von Eltern schulpflichtiger Kinder und von Lehrerinnen und Lehrern zu diesen Fragen durchgeführt. In Kooperation mit der forsa Politik- und Sozialforschung GmbH wurden in zwei bundesweit repräsentativen Befragungen 1.111 Eltern schulpflichtiger Kinder sowie 1.185 Lehrpersonen an allgemeinbildenden Schulen schriftlich befragt. Im Ergebnis zeigt sich unter anderem, dass Eltern und Lehrpersonen den in Landesverfassungen und Schulgesetzen zu findenden Bildungs- und Erziehungszielen an Schulen grundsätzlich eine hohe Bedeutung zuschrei-

ben. So messen Eltern der Förderung des eigenverantwortlichen Handelns und Lehrpersonen dem Erwerb sozialer Kompetenzen sowie der Einübung von Toleranz die größte Bedeutung unter den Zielen bei. In Zeiten von Leistungsvergleichsstudien und Bildungsrankings, die insbesondere fachliche Leistungen von Schülerinnen und Schülern erfassen, ist die im Vergleich geringere Bedeutung auffällig, die Eltern und Lehrpersonen der Orientierung an Leistung im Kontext der Wertediskussion zuschreiben. Hinsichtlich der Wertorientierungen von Lehrpersonen erachten Eltern Fürsorge, Gerechtigkeit, Verantwortung und Wahrhaftigkeit als wichtige Werte im beruflichen Handeln von Lehrpersonen. Die befragten Lehrerinnen und Lehrer geben korrespondierend an, ihr Handeln stark an diesen Werten zu orientieren.

Insgesamt ist das Thema „Werte im Kontext von Schule und Unterricht“ aus Sicht von Eltern schulpflichtiger Kinder und von Lehrerinnen und Lehrern an allgemeinbildenden Schulen von Bedeutung und regt zu weiteren Diskussionen an.

(MD & Prof. Dr. Colin Cramer)

Neue Forschungsprojekte

Vielfalt willkommen: Internationales Fachpersonal für Kindertageseinrichtungen

Ziel: Das Forschungsprojekt zielt auf die Klärung der Bedingungen, Voraussetzungen und Herausforderungen im Kontext der Gewinnung von Fachkräften mit einer Zuwanderungsgeschichte für das frühpädagogische Handlungsfeld. Untersucht werden zugleich individuelle Qualifizierungsmaßnahmen (Sprache, Berufsbild etc.) als auch strukturierte Begleitungsangebote

für Einrichtungen bzw. Einrichtungsleitungen.

Beteiligte: Prof. Dr. Stefan Faas und Sabrina Dahlheimer, M.A. (PH Schwäbisch-Gmünd) in Kooperation mit Prof. Dr. Rainer Treptow und Christine von Guillaume, M.A.

Förderung: Robert Bosch Stiftung

Laufzeit: 01.07.2018 bis 30.09.2019.

(RT)

Promotionen

Sara Derscheid, M.A.

Transformationsprozess schulische Inklusion – Erkenntnisse einer qualitativen vergleichenden Einzelfallanalyse von zehn Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg.

Für die Schulforschung und Schulentwicklung stellen sowohl die Einführung der Gemeinschaftsschule innerhalb eines gegliederten Schulsystems als auch die international angestoßene Zielsetzung „Inklusion“ Neuerungen dar. Dies fordert Lehrkräfte, Einzelschulen und Bildungsregionen in vielfältiger Weise heraus, z.B. mehr gemeinsamen Unterricht durchzuführen, Unterricht adaptiv an die heterogene Schülerschaft anzupassen und mit sonderpädagogisch ausgebildeten Lehrkräften und Sonderschulen zu kooperieren.

Mittels Experteninterviews wurde deutlich, dass durch rechtliche und organisatorische Anpassungen sowohl die Arbeitsbedingungen als auch die Möglichkeiten zur Kommunikation und Zusammenarbeit verbessert werden können, wodurch wiederum Chancen zur vermehrten Verantwortungsübernahme von sonderpädagogischen Lehrkräften entstehen können.

Gutachten: Prof. Dr. Thorsten Bohl,
Prof. Dr. Marcus Emmerich

Vorsitz: Prof. Dr. Petra Bauer

(MD)



Foto: privat

Sara Derscheid, M.A.



Foto: privat

Dipl.-Kunsttherapeutin
Begga Hölz-Lindau

Begga Hölz-Lindau, Dipl.-Kunsttherapeutin (FH)

Empirische Untersuchung zur haptischen und emotional sozialen Resonanz-erfahrung der Entwicklungsförderung ‚Arbeit am Tonfeld‘ und ihr Beitrag zur beziehungspädagogischen Theorie.

Die Arbeit befasst sich mit einer spezifischen kunsttherapeutisch-pädagogischen Entwicklungsförderung, der „Arbeit am Tonfeld“ und entfaltet theoretisch-interdisziplinäre Grundlagen eines basalen Bildungsprozesses jenseits der Sprache entlang von Körpererfahrungen. In einem empirischen Forschungsdesign dieser Pilotstudie wird hypothesenprüfend die Wirk-

samkeit haptisch gelenkter Gestaltungsweisen von Kindern mit sogenannter ADHS-Symptomatik im Tonfeld überprüft. Es fanden sich sowohl eine signifikante Verbesserung der Werte dieser Kinder nach Behandlung als auch ein signifikanter Unterschied zu den Kindern aus der Kontrollgruppe. Hinsichtlich der Symptomschwere war ein signifikanter Rückgang zu verzeichnen, was die Wirksamkeit der Methode zumindest in diesem begrenzten Rahmen einer kleinen Therapieinterventionsstudie deutlich machte.

Gutachten: Prof. Dr. med. Michael Günter, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie Stuttgart,
Prof. Dr. Rainer Treptow

Vorsitz: Prof. Dr. Petra Bauer

(RT)



Foto: Fotomarkt Tübingen



Dr. Ralf Lutz

Dr. Ralf Lutz
Sinnkonstruktionen und Professionalisierung. Eine vergleichende Studie zur Logotherapie und Verhaltenstherapie.

Ausgehend von der Feststellung, dass der sozialwissenschaftlich forschungsleitende Begriff des „Sinns“ in Theorie und Empirie der Sozialpädagogik und Sozialarbeit nicht hinreichend ausgearbeitet sei, untersucht Dr. Ralf Lutz zunächst unterschiedliche Diskursstränge. Besonders inspiriert durch die jeweils von Victor Frankl und von Aaron Antonovsky entwickelten Konzepte der Logotherapie und des Kohärenzsinn, gelangt er, auch unter Einbeziehung

der Professionalisierungstheorie Ulrich Oevermanns, zu einer bis in ethische Reflexion hinein reichenden Bestandsaufnahme. Empirisch untersucht er die Bedeutung des Sinnbegriffs in einer quantitativen Erhebung im Vergleich von Angehörigen unterschiedlicher Therapieansätze und einer Kontrollgruppe. Die dabei sichtbar werdenden Ergebnisse unterscheiden sich nach Praxiserfahrung sowie Geschlecht und Alter.

Gutachten: Prof. Dr. Günther L. Huber,
Prof. Dr. Rainer Treptow

Vorsitz: Prof. Dr. Petra Bauer

(RT)

Christian Marx, M.A.
Pädagogisch-psychologisches Wissen (PPK) von Lehrkräften der Erwachsenen- und Weiterbildung (EB/WB): Konzeptualisierung, Entwicklung und Validierung eines fach- und bildungsbereichsübergreifend einsetzbaren Tests.

Für das PPK wird angenommen, dass es vermittelt über die Qualität von Lehr-Lernsituationen für den Lernerfolg der Teilnehmenden von Bedeutung ist. Der Fokus der Arbeit liegt auf der Erfassung des PPK bei Lehrkräften der EB/WB. Ein Test zur Erfassung des PPK kann z.B. im Rahmen von Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte hilfreich sein, in einer empirischen Lehr-Lernforschung für die EB/WB Anwendung finden und ist zudem zur Erforschung der Frage nach

der fach- und bildungsbereichsübergreifenden Allgemeinheit des PPK nötig. Die Bedeutung der Befunde der Dissertationsschrift für die Validierung des Tests sowie für die Frage nach der Allgemeinheit des PPK werden diskutiert und zudem Möglichkeiten der Testweiterentwicklung sowie der weiteren Erforschung der Frage nach der Allgemeinheit des PPK vorgestellt.

Gutachten: Prof. Dr. Josef Schrader,
Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha

Vorsitz: Prof. Dr. Josef Schmid

(BSH)



Christian Marx, M.A.

Foto: DIE/Lichtenscheid

Foto: privat



Dipl.-Päd. Rebecca Schmolke

Dipl.-Päd. Rebecca Schmolke
Zwischen Familienglück und Alltagswahnwitz. Eine qualitative Studie zu Herausforderungen, Ressourcen und Bewältigungsstrategien kinderreicher Familien.

Kinderreiche Familien sind in ihrem Alltag mit ambivalenten, teils konfliktreichen Herausforderungen konfrontiert. Rebecca Schmolke arbeitet auf der Grundlage eines eher karg ausgeprägten nationalen und internationalen Forschungsstandes theoretische und empirische Zugänge zum Verständnis sozialer Zuschreibungen und der Res-

ourcen elterlicher Bewältigungs- und Gestaltungsstrategien heraus. In einer teilstandardisiert-qualitativen Studie untersucht sie das „doing family“ aus Sicht von 21 Elternteilen in unterschiedlichen Erwerbssituationen. Empirisch deutlich wird die starke Bedeutung der Ressourcen familialen Zusammenhalts, elterlicher Partnerschaft, aktiver Netzwerk- und Unterstützungsstrukturen sowie von Haltungen, die, teils spirituell begleitet, Optimismus, Intuition und Vertrauen bündeln.

Gutachten: Prof. Dr. Barbara Stauber,
Prof. Dr. Petra Bauer

Vorsitz: Prof. Dr. Rainer Treptow

(RT)

Elsie Yingxi Xing, M.A. Teachers' Beliefs on Successful Education in China and in Germany.

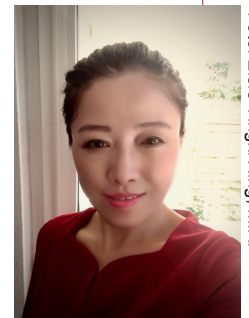
What kind of ideas and concepts do teachers have about success in school and successful students? Can these beliefs change in the professional biography? What differences can be found between teachers in China and Germany and between different types of secondary schools with respect to teachers' beliefs? The thesis provides some answers to these questions based on qualitative interviews with 18 German and 18 Chinese teachers in different forms of secondary schools. The results point to different perspectives of teachers in relation to the two different school systems and learning cultures, but also show distinctions between different schools and on the indi-

vidual level. Interestingly, German and Chinese teachers underline the importance of personal development of students, but Chinese teachers do not see possibilities to fulfil this aim in the Chinese school system. German teachers see limitations more in class size and the social perception of different school types.

Reports: Prof. Dr. Bernhard Schmidt -Hertha,
Prof. Dr. Karin Amos

Chairman: Prof. Dr. Anne Rohstock

(BSH)



Elsie Yingxi Xing, M.A.

Foto: Elsie Yingxi Xing, M.A.

AUS DER FAKULTÄT

Neues Methodenzentrum in der WiSo-Fakultät

Im Februar 2018 wurde ein Methodenzentrum an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät gegründet. Als siebtes Institut des Fachbereichs Sozialwissenschaft und mit Unterstützung der Universitätsleitung wird hier eine zentrale Einrichtung an der Fakultät aufgebaut, die sich als Kompetenzzentrum für sozialwissenschaftliche Methoden versteht. Am Methodenzentrum wird einerseits an der Weiterentwicklung von methodischen Verfahrensweisen gearbeitet. Andererseits werden Unterstützung und Beratung für Forschungsprojekte innerhalb und außerhalb der Fakultät angeboten. Dabei gilt es sowohl die Forschungsexpertise innerhalb der Fakultät und darüber hinaus in Form eines Netzwerks im Methodenzentrum zu versammeln als auch diese Expertise für interdisziplinäre Forschungsk Kooperationen erschließbar zu machen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Netzwerk beteiligten des Methodenzentrums selbst stehen sowohl im Kontext der Initiierung von Forschungsprojekten beratend als auch als Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner in Großprojekten zur Verfügung.

Das Methodenzentrum als Ganzes sieht sich nicht einer spezifischen methodologischen Tradition verpflichtet. So sind beispielsweise mit Prof. Dr. Ursula Offenberger als Expertin für qualitative Forschungsmetho-

den und Prof. Dr. Augustin Kelava als Experte für quantitative Forschungsmethoden sehr unterschiedliche Beteiligte im Methodenzentrum vertreten. Eine große Offenheit gegenüber unterschiedlichsten Forschungstraditionen soll eine Plattform für interdisziplinäre Kooperationsprojekte und die Bündelung methodischer Expertise an der Fakultät und darüber hinaus schaffen. Insbesondere das Spannungsfeld eines multi-methodischen Diskursraumes unterschiedlicher forschungsmethodologischer Traditionen und Paradigmen in Verbindung mit einem intra- und interdisziplinären Austausch soll der wesentliche Mehrwert des Methodenzentrums sein, so Augustin Kelava, der mit der Aufgabe des Aufbaus betraut wurde. Die Verzahnung unterschiedlicher methodologischer Perspektiven und methodischer Zugriffe kann auch wesentlich zur Neu- und Weiterentwicklung von Forschungsmethoden beitragen, was ein zentrales Anliegen des Zentrums ist.

Im Mittelpunkt stehen der Austausch und die Auseinandersetzung innerhalb der Zugänge als auch die Auseinandersetzung mit anderen disziplinären und methodologischen Perspektiven, um neue Ideen und Ansätze für Forschungsfragen und Forschungsverfahren zu generieren.

(Fortsetzung nächste Seite)



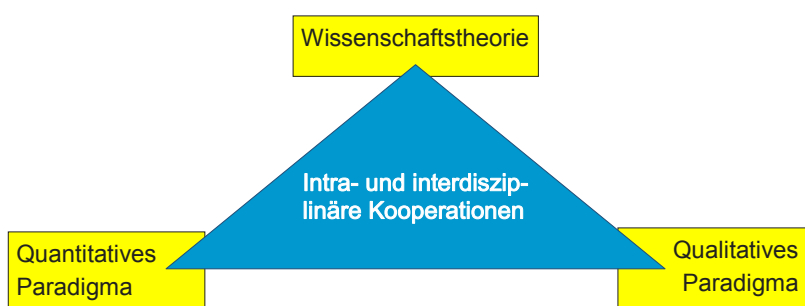
Für das Methodenzentrum stehen drei Aktivitätsbereiche im Fokus:

- Die Weiterentwicklung sozialwissenschaftlicher Methoden vorantreiben und einen Raum für den interdisziplinären wissenschaftstheoretischen, methodenreflexiven, quantitativen und qualitativen Austausch bieten;
- Methodische Kompetenz für die Planung und Realisierung von Forschungsprojekten unterschiedlicher Dimensionierung und Reichweite bereitstellen;
- Die Qualifizierung von wissenschaftlichem Nachwuchs – von Studierenden bis hin zu Promovierenden

den und Habilitierenden – im Bereich Forschungsmethoden fördern. Für dieses Ziel bietet das Zentrum zukünftig verstärkt Seminare, Workshops, offene Methodenwerkstätten, Ringvorlesungen, E-Learning-Formate sowie Summer- und Winter-schools an.

Mit dem Methodenzentrum etabliert die Fakultät und die gesamte Universität eine Einrichtung, die das Potenzial hat, wesentliche Forschungsimpulse zu setzen und die interdisziplinäre Zusammenarbeit an der Universität nachhaltig zu stärken.

(BSH)



INTERNATIONAL

Educational Governance in the Global South: Spring School und Konferenz 2019

Der Begriff „Educational Governance“ ist inzwischen auch im deutschsprachigen Gebrauch fest etabliert, wenn er auch umkämpft ist und kontrovers diskutiert wird. Internationale Organisationen sehen Governance als strategisches Konzept, um der zunehmenden Komplexität von Bildungssystemen auf der ganzen Welt gerecht zu werden und diese „effektiver“ steuern zu können. Von Anfang an waren es besonders Länder des globalen Südens, die in den Fokus internationaler Governance-Bemühungen gerückt wurden. Nationale Regierungen nutzen den Begriff, um Anschluss an internationale Diskussionen zu gewinnen und Modernisierungsabsichten Ausdruck zu verleihen. Und auch die Sozialwissenschaften sind auf den Zug aufgesprungen: Ob es sich um einen „Modebegriff“ oder ein nützliches wissenschaftliches Konzept handele, wird etwa in Deutschland seit mehreren Jahren heftig debattiert. Vom 11. bis zum 15.

März 2019 kommen nun in Tübingen Studierende und Lehrende zusammen, um gemeinsam den facettenreichen Begriff und die mit ihm verbundenen politischen, ökonomischen, wissenschaftlichen und pädagogischen Zielsetzungen unter die Lupe zu nehmen. Vier Tage lang werden Studierende und Lehrende aus Südafrika, Kenia, den USA und Tübingen im Rahmen einer Spring School über „Educational Governance“ diskutieren und den Blick dabei intensiver auf den globalen Süden, namentlich Südafrika, richten. Dabei wird auch der Begriff des „Globalen“ intensiv und kontrovers zu diskutieren sein. Das erziehungswissenschaftliche Projekt unter der Leitung von Prof. Dr. Anne Rohstock, Prof. Dr. Karin Amos und der tatkräftigen Mitarbeit von Felix Masarovic profitiert sehr von der Vernetzung mit dem Interdisciplinary Centre for Global South Studies.



Nachdem der in Tübingen lehrende Gastprofessor Dr. Alexander W. Wiseman 2018 an die Texas Tech University in Lubbock, Texas, gewechselt ist, wird er im Rahmen der Spring School das erste Mal Studierende aus Texas mit nach Tübingen bringen. Mit Prof. Dr. Charl Wolhuter (North-West University Potchefstroom, South Africa) und Tom Ojwang' (African Virtual University Nairobi, Kenya) konnten zwei weitere ausgewiesene Experten der international-vergleichenden Erziehungswissenschaft gewonnen werden. Großzügige finanzielle Unterstützung erhalten die Studierenden aus Südafrika und den USA durch Kurzzeitstipendien, welche durch das *Baden-Württemberg-STIPENDIUM für Studierende – BWS plus* finanziert werden. Neben einer Einführung in die unterschiedliche Verwendung des Begriffes Governance – auf welche „Rationalitäten“ verweisen Begriffe und Konzepte wie „global

governance“, „good governance“ oder „analytical governance“? – möchte die Spring School vor allem südafrikanische, nordamerikanische und deutsche Bildungssysteme in ihren globalen Bezügen in den Blick nehmen. Zu diesem Zweck sollen Globalisierungstheorien diskutiert und zu Educational Governance in Beziehung gesetzt werden. Die Spring School besteht aus interdisziplinär geöffneten und nicht-öffentlichen Teilen und findet in englischer Sprache statt.

„EX-TRA-NET“ ist ein Projekt im Rahmen des *Baden-Württemberg-STIPENDIUMs für Studierende – BWS plus*, einem Programm der Baden-Württemberg Stiftung. Das Projekt wird über drei Jahre mit einer Summe von 50.000 € unterstützt.

Rückfragen bitte an Karin Amos und Anne Rohstock

(Felix Masarovic, AR & Prof. Dr. Karin Amos)

Szeretettel üdvözöljük! - Herzlich Willkommen für die Gäste aus Ungarn!

Bereits zweimal fand eine Studienreise von Tübinger Studierenden des Masterstudiengangs Forschung und Entwicklung in der Sozialpädagogik/Sozialen Arbeit zur Széchenyi István Universität Győr in Ungarn statt.

Zwischen Győr und Tübingen bestehen seit einigen Jahren enge Kontakte beider sozialpädagogischer Arbeitsbereiche und ein Erasmusvertrag wurde zwischen beiden Abteilungen geschlossen. Im April 2018 erfolgte der Gegenbesuch von den Kolleginnen und Kollegen nach Tübingen: Gertrúd Pécsi und Attila Csillag, beide an der Universität in Győr im Studiengang Soziale Arbeit tätig; Orsolya Tóth, eine Bachelorstudentin der Sozialen Arbeit sowie Dr. László Tóbiás, der den Kontakt zwischen beiden Universitäten maßgeblich mitaufgebaut hat und nun an der Károli Gáspár Universität in Budapest lehrt.

Die Gruppe erwartete ein vielfältiges Programm mit dem Kennenlernen neuer Kolleginnen und Kollegen,

fachlichen Diskussionen, Einsichten in sozialpädagogische Praxis und Erfahrungsaustausch zu Themen wie Praktikumsorganisation und das Studieren und Arbeiten mit Behinderung an der Universität. Der Masterstudent Dipl.-Päd. Kai Heneka, der beim Freundeskreis Mensch in Tübingen tätig ist, stellte die Herausforderungen der ambulanten Arbeit mit Menschen mit Behinderung vor. Eine Exkursion zu den Martin-Bonhoeffer-Häusern in Tübingen bot Einblicke in die sozialpädagogische Arbeit für Kinder, Jugendliche und Familien aus der Sicht eines freien Trägers der Kinder- und Jugendhilfe. Außerdem besuchten die Gäste ein Masterseminar von Dr. Mirjana Zipperle. Den Abschluss bildete ein Frühstück mit der Abteilung Sozialpädagogik. Dies bot die Gelegenheit für Austausch zu fachlichen, universitären und politischen Themen.



Foto: privat

(v.l.n.r.) Dr. Sandra Landhäußer, Gertrúd Pécsi, Orsolya Tóth, Dr. László Tóbiás

Den Abschluss bildete ein Frühstück mit der Abteilung Sozialpädagogik. Dies bot die Gelegenheit für Austausch zu fachlichen, universitären und politischen Themen.

(Dr. Sandra Landhäußer, Erasmusbeauftragte am IfE)

Interview with Fulya Soğuksu from Ankara

Fulya Soguksu, M.A., promoviert an der Ankara University an der Fakultät für Erziehungswissenschaft. Zwischen April und November 2018 hat sie im Rahmen des ERASMUS Programms ihren Forschungsaufenthalt in der Abteilung Schulpädagogik am Lehrstuhl von Prof. Dr. Colin Cramer absolviert. Das Gespräch, das Dr. Martin Drahmman im September 2018 mit ihr führte, eröffnet Einblicke in ihre Wahrnehmungen des Wissenschaftsstandorts Tübingen, zeigt Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Tübingen und Ankara auf und thematisiert auch ihre Forschungsarbeiten während ihrer Zeit am Lehrstuhl.

Dr. Martin Drahmman (MD): Fulya, you came to Tübingen in March for your doctorate as part of the ERASMUS exchange program. What were your first impressions of Tübingen?

Fulya Soğuksu, M.A. (FS): I'd already had a good impression before I arrived in Tübingen because I always heard positive things from the previous exchange students and my professors about the city and the university. It was not long before I realized that they were right, and I could easily adapt to my new academic and social life here.

MD: During your stay in Tübingen you are working at the Institute of Education and the Tübingen School of Education at Prof. Dr. Colin Cramer's research group "Research on Teachers and Teacher Education". What is your current research project in Tübingen?

FS: I have taken part in two research projects. The first project investigates English language teachers' beliefs on how their students' and their own social class background influence English language teaching and learning processes in Germany and Turkey. The second project provides an analysis of how global challenges in teaching and teacher education are dealt with by Germany and Turkey, two countries with a different history and structure of teacher education.



Foto: privat

Fulya Soguksu, M.A.

MD: And could you give us some more insights into your doctorate thesis in general?

FS: In my doctoral thesis I focus on the English language learning process from a cultural perspective, and explore how influential social structures are on high schoolers' learning practices. In general, this

research is an attempt to understand what makes the majority of high schoolers in Turkey give in, believing that they can not learn English and leave high school only as basic users.

MD: You are a doctoral student at the University of Ankara. The requirements for doctoral students in Germany differ a little bit from university to university. What are mandatory requirements for doctoral students at your university or department, e.g. publications, teaching etc.? Can you tell me something about the way / process to achieve the doctoral degree in your department at your university?

FS: Ankara University requires doctoral candidates to pass the doctoral proficiency examination successfully, to defend the thesis proposal before a supervisory committee and to present the progress of the thesis each semester to the committee, to have a research paper published in a national or international refereed journal, and finally to defend the thesis successfully.

MD: Now a little shift from science to more general impressions. What are the main differences between Tübingen and Ankara in your point of view?

FS: I think it is unquestionable that living in the two cities is very different considering that Ankara is a large, crowded city where a lot is going on each and every day whereas Tübingen is a small, tranquil city with less confusion.

MD: And are there any similarities, too?

FS: I believe working at the universities is similar considering that both Ankara University and Tübingen University have a strong tradition of scientific research in the field of educational sciences.

MD: At the end of our interview: what do you take with you from your time in Tübingen and what are your plans for the future?

FS: Tübingen is absolutely the perfect choice for me in terms of both having new academic experiences and social interactions. Taking part in the workgroup of Prof. Dr. Colin Cramer is an inspiring experience providing me with a chance to do research in Tübingen, to collaborate with distinguished researchers, and to form new friendships. The time I've spent with my little son Kaan in your lovely city is also memorable. As to my future plans, I think in the short run I will concentrate on completing my doctoral thesis, and continue my academic career at Ankara University.

MD: Thank you very much for your time and the interview!

Forschungsaufenthalt von Dr. Martin Drahm an der Maharaja Sayajirao University of Baroda

Auf Einladung von Prof. Dr. Karanam Pushpanadham (Institute of Education and Psychology) besuchte Dr. Martin Drahm die Maharaja Sayajirao University of Baroda in Vadodara (Indien) im vergangenen Oktober für drei Wochen. Schwerpunkt des Forschungsaufenthalts war die Befragung von indischen Lehramtsstudierenden mit dem „Tübingen Inventory for Measuring Value Orientation in the Teaching Profession“ (TIVO) und die Konstruktvalidierung dieses ins Englische übersetzten Instruments. Darüber hinaus stand der Austausch zu Unterschieden und Gemeinsamkeiten in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Indien und Deutschland mit den Professorinnen und Professoren des Instituts im Fokus. Im Rahmen des Forschungsaufenthalts gestaltete Herr Drahm durch einen Vortrag über die Methode der Inhaltsanalyse den „National Workshop on Research Methodology in Social Sciences“ mit, zu dem 35 Promotionsstudierende aus Indien eingeladen wurden. Am Ende des Aufenthalts wurde Herr Drahm von der Laurel High Global School in Rajahmundry für einen interaktiven

Workshop zum Thema „Does Teacher Ethos matter?“ eingeladen. Über 50 Lehrerinnen und Lehrer folgten dem Impulsvortrag und diskutierten anschließend über Fragen zum Berufsethos in ihrem beruflichen Alltag.

Nach dem dreiwöchigen Aufenthalt zeigt sich, dass im Vergleich zu Deutschland auch in Indien ähnliche Fragen zur Professionalisierung von Lehrkräften diskutiert werden (z.B. Umgang mit Theorie und Praxis in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung) und der Austausch insgesamt sehr erfolgreich war. So wurde ein gemeinsames Forschungsprojekt zum Berufsethos von Lehrkräften in Indien vereinbart und der Ausbau einer weitergehenden Kooperation wird angestrebt.

(MD)



Prof. Dr. R. C. Patel (Dean des Institute of Education and Psychology) und Dr. Martin Drahm

Foto: privat

WISSENSCHAFT UND PRAXIS

42. Sozialpädagogiktag „Who cares? Zur gesellschaftlichen Neubewertung von Sorge“

(23.- 24. November 2018)

Wie prekär ist Care-Arbeit? Gesucht wurde nach Veränderungsmöglichkeiten dieses gesellschaftlich wenig wertgeschätzten und sozialpolitisch vernachlässigten Sektors von Unterstützungs- und Hilfeleistung. Mit der Feminisierung von Zuständigkeit und zugeschriebener Kompetenz ist Care-Arbeit kaum prestige- und karriereträchtig. Sie wird auf marginalisierte Gruppen am Arbeitsmarkt ausgelagert – z.B. auf Arbeitsmigrantinnen und -migranten, die ihren eigenen Fürsorgeverpflichtungen kaum mehr nachkommen können und delegieren müssen. Gefragt wurde, ob nicht die Delegations-, Feminisierungs-, Entwertungs-, Prekarisierungsprozesse umso mehr greifen, je mehr ein Handlungsfeld durch Care-Arbeit, etwa durch Betreuungsaufgaben und Pflegeleistungen, charakterisiert wird.

In ihrem Eröffnungsvortrag entwickelte Prof. Dr. Helma Lutz (Universität Frankfurt a. M.) eine transnationale Perspektive auf die globale Ökonomisierung von Care. Prof. Dr. Margrit Brückner (Frankfurt University of Applied Sciences) beschrieb die Arena der Kämpfe um die gesellschaftliche Bewertung von Sorgetätigkeiten. In parallel stattfindenden Foren diskutierten Prak-

tikerinnen und Praktiker den Zusammenhang von familialen Lebenswelten und Care, wendeten sich den Fragen nach Care-Politik und pädagogischer Qualität in Kitas und Tagespflege zu, diskutierten die Bedeutung von palliativer Care-Arbeit, erweiterten die Perspektive auf Fragen der Professionalisierung, der Stadtentwicklung und der Erosion bzw. Stärkung gesellschaftlicher Solidarität.

Der Abendvortrag von Prof. Dr. Sabine Hark (Technische Universität Berlin) setzte sich mit der von Judith Butler entwickelten Kategorie der Verletzbarkeit im Kontext der Sorge um sich und andere auseinander. Prof. Dr. Cornelia Schweppe (Universität Mainz) stellte Care als Sorge im Alter in den Rahmen des „globalen Südens“. Das abschließende Podium mit Dr. Sarah Schilliger (York University, Toronto), Dipl.-Päd. Johannes Flothow (FairCare, Stuttgart), und Dipl.-Betriebswirt Michael Lucke (Kreissenatorenrat Tübingen e.V.) diskutierte Perspektiven und Grenzen zur Verbesserung der Care-Situation.

(RT)



„Kitas an der Uni“ – Eine Vortragsreihe seit 2013

Arbeitsstelle Kindheits- und Familienpädagogische Forschung (KipF) in Kooperation mit dem Fortbildungsverbund Tübingen

Die Reihe „Kitas an der Uni“ wurde 2013 als Kooperationsprojekt der Arbeitsstelle Kindheits- und familienpädagogische Forschung (KipF) des IfE (Lehrstuhl Prof. Dr. Rainer Treptow) und dem Fortbildungsverbund Tübingen (Landkreis, Universitätsstadt und Evangelischer Kirchenbezirk Tübingen) initiiert. Ausgangspunkt war, pädagogischen Fachkräften der Kindertagesbetreuung über ein Format der anwendungsbezogenen Erörterung wissenschaftlicher Fragestellungen einen Zugang zur Universität zu bieten. Die Vortragsreihe hat sich inzwischen als wichtiger Baustein im Fortbildungsprogramm der Kindertagesbetreuung im Landkreis Tübingen etabliert. Das Format wird zudem als bedeutsames Fachforum – sowohl von Studierenden am IfE als auch von Akteuren ganz unterschiedlicher Ebenen und Zuständigkeiten im Feld der Kindertagesbetreuung – weit über die Landkreisgrenzen hinaus wahrgenommen. Die Besucherzahlen von 2018 mit bis zu 150 Zuhörerinnen und Zuhörern pro Vortrag belegen dies eindrücklich. Das Feedback zu den Veranstaltungen zeigt, dass die Möglichkeit, sich über einen Vortrag in der Reflexion der eigenen Professionalität anregen zu lassen,

als attraktiv und inspirierend von den Fachkräften aus der Praxis bewertet und teilweise gezielt und systematisch als Impuls zur gemeinsamen Professionalisierung im Team oder als Input im Rahmen fachschulischer Ausbildung, genutzt wird.

So standen thematisch in der Vortragsreihe 2018 grundlegende Fragen zur Professionalität in der Kindertagesbetreuung im Zentrum. Der Einstiegsvortrag von Prof. Dr. Pia Schober (Universität Tübingen) gab einen aktuellen Überblick über quantitative Entwicklungen von Angebot und Nutzung der Kindertagesbetreuung vor dem Hintergrund familienpolitischer Entwicklungen und nahm insbesondere empirische Hinweise auf Zusammenhänge zwischen sozio-ökonomischer Herkunft und Bildungschancen kritisch in den Blick. Die professionelle Haltung/Identität als komplexes Konstrukt war Thema des Vortrags von Dipl.-Päd.

Gabriele Müller (Universität Tübingen). Anhand empirischer Erkenntnisse wurde die Verwobenheit von sozialer Herkunft, biografischen Erfahrungen, gesellschaftlichen Diskursen und Normen sowie Wissen und Können in den Blick genommen. Der dritte Vortrag von Prof. Dr. Regina Remsperger-Kehm (Hochschule Koblenz) widmete sich dem Qualitätskriterium der sensitiven Responsivität in der Gestaltung von Dialogen mit Kindern. Über Einblicke in Forschungsarbeiten wurden Kriterien für eine hohe/niedrige sensitive Responsivität von Fachkräften differenziert betrachtet und die Konsequenzen für das eigene professionelle Handeln diskutiert. Zum Abschluss der Reihe sprach Prof. Dr. Tanja Betz (Universität Frankfurt a. M.) über Wunsch und Wirklichkeit der Erziehungspartnerschaft mit Familien. Vor dem Hintergrund internationaler Forschungen zur Zusammenarbeit mit Eltern werden vielfältige Ambivalenzen in diesem Partnerschaftskonzept deutlich. Mit ihrem Vortrag forderte sie die Fachkräfte heraus, diese „blinden Flecken“ kritisch in den Blick zu nehmen und das eigene Zusammenarbeitskonzept zu reflektieren.

Auch in 2019 nehmen die Vorträge aktuelle Fragestellungen frühkindlicher Bildung auf. Die Reihe spannt einen thematischen Bogen von bundesweiten Qualitätsentwicklungen im Bereich der Kindertagesbetreuung über Aspekte der direkten Alltagsgestaltung bis zu einer disziplinübergreifenden Auseinandersetzung zum Umgang mit Differenz bzw. Ähnlichkeit.

Die Teilnahme an der Reihe wird auch von den Trägern als Fortbildungs- und Weiterbildungsmaßnahme anerkannt.

Geplant ist, 2019 die Beiträge der bisherigen Vortragsreihe in einem erweiterten Sammelband zu veröffentlichen. Dabei sollen aktuelle Herausforderungen des Aufwachsens, Bildungs- und Entwicklungsthemen sowie Qualitätsaspekte frühkindlicher Bildung in den Blick genommen werden.

(Dipl.-Päd. Gabriele Müller)

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



Institut für Erziehungswissenschaft
Abteilung Sozialpädagogik
Arbeitsstelle für Kindheits- und
familienpädagogische Forschung (KipF)

„Kitas an der Uni“
Vortragsreihe in Kooperation mit dem
Fortbildungsverbund Tübingen

Montag, 11. Februar 2019, 18.15 – 19.45
„Bundesqualitätsgesetz“ – Chancen und Herausforderungen für Kindertageseinrichtungen
Prof. Dr. Stefan Faas (PH Schwäbisch Gmünd)

Montag, 08. April 2019, 18.15 – 19.45
Partizipation in der Kita - Die Akteurschaft von Kindern unter der Bedingung von Partizipation
Dipl. Päd. Nicole Hekel, (Universität Luxemburg)

Montag, 03. Juni 2019, 18.15 – 19.45
Spielerisch mit Differenzen umgehen? Ethnische Differenz in der Kita zwischen Anerkennung und Besonderung
Prof. Dr. Melanie Kuhn, (PH Heidelberg)

Montag, 15. Juli 2019, 18.15 – 19.45
Ähnlichkeit als kulturtheoretisches Paradigma?
Prof. Dr. Dorothee Kimmich, (Universität Tübingen)

Ort: Institut für Erziehungswissenschaft,
Veranstaltungssaal Alte Aula
Münzgasse 30, Tübingen

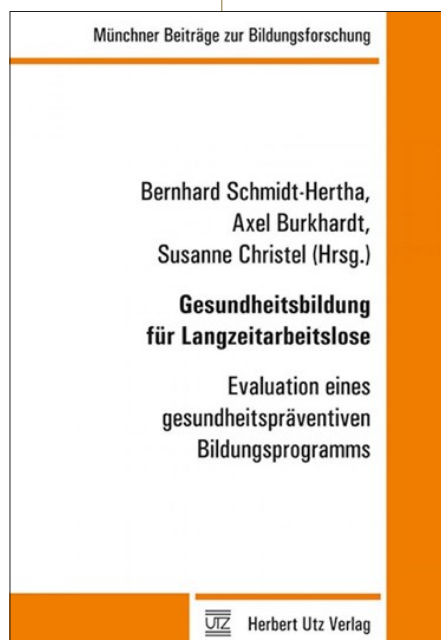
Praxiskooperationen: Die Volkshochschulen der Region und das IfE

Für eine praxisbezogene Ausbildung Studierender im Bachelor- oder Masterstudiengang ist die Erwachsenenbildung auf eine enge Kooperation mit einschlägigen Einrichtungen sowie Personen mit hoher Expertise im Feld der Erwachsenenbildungspraxis angewiesen. Gleichzeitig können wissenschaftliches Knowhow und aktuelle Forschungsergebnisse Impulse für die Erwachsenenbildungspraxis erbringen und helfen, diese gezielt weiterzuentwickeln. Diese Win-Win-Situation haben sowohl die Volkshochschulen der Region als auch die Abteilung Erwachsenenbildung/Weiterbildung längst erkannt und seit vielen Jahren produktiv genutzt. Neben einer intensiven Zusammenarbeit mit der VHS Tübingen gibt es auch tradierte Kooperationen mit den Volkshochschulen in Stuttgart, Herrenberg, Reutlingen und Rottenburg sowie mit der VHS Biberach. Die Studierenden freuen sich über die Möglichkeit, im Rahmen von Lehr-Forschungsprojekten, Praktika oder Abschlussarbeiten die wohl bekanntesten Erwachsenenbildungseinrichtungen – die Volkshochschulen – auch aus der Innenperspektive kennenzulernen und nutzen die Gelegenheit ihr, im Studium angeeignetes Wissen und Können auf praktische Probleme zu beziehen.

Gleichzeitig erfahren die Studierenden – die vor allem auch aus dem Master Erwachsenenbildung/Weiterbildung kommen – in den Volkshochschulen eine besondere Wertschätzung und Anerkennung der eigenen Professionalität, z.B. im Hinblick auf Fragen der Evaluation und des Bildungsmarketings oder im Kontext von Bedarfsanalysen.

Aus Sicht der Volkshochschulen wird die Professionalität und v.a. das forschungsmethodische Knowhow der Studierenden ebenso geschätzt wie deren kritischer Blick von außen und die Nähe zur Forschung. Längst haben sich diese Kooperationen in unterschiedlichen Formaten erweitert und setzen sich z.B.

in gemeinsamen Veranstaltungen, Projekten und Fachvorträgen fort. Ein Beispiel hierfür ist das ESF-geförderte Projekt „INGA“, in dem die Volkshochschule Tübingen zusammen mit der Agentur für Arbeit ein Angebot zur Gesundheitsbildung für Langzeitarbeitslose konzipiert und umgesetzt hat und das vom IfE wissenschaftlich begleitet wurde. Aus diesem Projektzusammenhang ist nicht nur eine Masterarbeit, sondern auch eine Buchpublikation hervorgegangen, die unter dem Titel „*Gesundheitsbildung für Langzeitarbeitslose*“ 2015 im Utz-Verlag erschienen ist.



Jenseits der Zusammenarbeit in der Ausbildung von Studierenden und der Entwicklung von Angebotsformaten hat das IfE in den Volkshochschulen auch einen starken und verlässlichen Partner für Projekte aus dem Bereich der Grundlagenforschung. Ob es sich um Qualifikationsarbeiten oder DFG-Projekte handelt, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Tübinger Erziehungswissenschaft finden im Rahmen empirischer Studien über die Volkshochschulen einen Zugang zu einem erwachsenenpädagogischen Untersuchungsfeld, sei es auf Ebene einzelner Volkshochschulen oder über den Landes- bzw. Bundesverband. Im Gegenzug unterstützen Angehörige des IfE verschiedene Volkshochschulen im Rahmen begleitender Funktionen, z.B. als Mitglied in beratenden Gremien der jeweiligen Volkshochschule. Das gemeinsame Interesse an der Weiterentwicklung der regionalen (Erwachsenen-)Bildungslandschaft ist dabei ein wichtiges verbindendes Element, das sich auch im gemeinsamen Engagement in überregionalen Verbänden der Erwachsenenbildungspraxis (z.B. im Bündnis Lebenslanges Lernen des Landes Baden-Württemberg (BLLL)) fortsetzt.

(BSH)

Das Projekt Herausforderung an der Französischen Schule Tübingen

Lernen findet nicht ausschließlich im Klassenzimmer oder im Hörsaal statt. Personale und soziale Kompetenzen werden nicht nur in der Schule, sondern auch in informellen Lernsettings erworben, welche Schule auf diese Art gar nicht simulieren kann. Die Erkenntnis über die Vorteile einer Öffnung des Unterrichts macht sich das „Projekt Herausforderung“, das von der Französischen Schule in Tübingen durchgeführt wird, zunutze und schickt seine Schülerinnen und Schüler in eine selbstverantwortete Herausforderung! Sei es nun eine Fahrradtour, das Engagement in einem sozialen Projekt, ein Theaterstück oder gar eine lange Kanutour im Regen – all diese Vorhaben werden von den Schülerinnen und Schülern selbst geplant und durchgeführt. Dieses Vorgehen sorgte sowohl regional als auch überregional bereits für mediale Aufmerksamkeit. Die von den Schülerinnen und Schülern individuell gestalteten Herausforderungen fanden im vergangenen Jahr vom 12.-21. September statt. Sie wurden pädagogisch von Studierenden der Tübinger Erziehungswissenschaft begleitet. Dabei lernten nicht nur die Schülerinnen und Schüler einiges über sich selbst

und die Welt, sondern auch die Studierenden konnten zahlreiche Erfahrungen sammeln und so ihr operatives Wissen erweitern. Zusätzlich wird den Studierenden am IfE die Möglichkeit geboten, in einem Wochenendseminar über ihre Erfahrungen, die Herausforderungen, die sie selbst zu bewältigen hatten, gemeinsam zu reflektieren, über pädagogische Professionalität ins Gespräch zu kommen und den Umgang mit schwierigen Situationen zu diskutieren. Die Kooperation mit der Französischen Schule soll verstetigt und weiter ausgebaut werden, sodass die Schülerinnen und Schüler von den Kompetenzen der angehenden Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler profitieren können. Für die Studierenden ergibt sich durch die Kooperation eine Möglichkeit, in einem innovativen pädagogischen Projekt Erfahrungen zu sammeln und unterstützt durch die Lehrenden des IfE in einen größeren Zusammenhang einzuordnen. Bei Fragen zum Projekt stehen Ihnen Prof. Dr. Karin Amos und Dr. Sebastian Engelmann zur Verfügung.

(Dr. Sebastian Engelmann)

AUSGEWÄHLTE PUBLIKATIONEN

Allgemeine Pädagogik

Engelmann, S. (2018). *Pädagogik der Sozialen Freiheit. Eine Einführung in das Denken Minna Spechts*. Paderborn: Schöningh.

Engelmann, S. & Dehne, M. (2018). Pädagogisierung der Zeit als Antwort auf die Sündhaftigkeit der Welt – Landerziehungsheime nach Hermann Lietz. In A. Maier, J.W. Weber, A. Conrad & P. Voss (Hrsg.), *Lernen zwischen Zeit und Ewigkeit: Pädagogische Praxis und Transzendenz* (S. 130-145). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Rieger-Ladich, M. & Grabau, C. (2018). Didier Eribon. Porträt eines Bildungsaufsteigers. *Zeitschrift für Pädagogik* 64 (6), 788-803.

Rieger-Ladich, M. & Janssen, A. (2019). Internat. In J. Hasse & V. Schreiber (Hrsg.), *Räume der Kindheit. Ein Glossar*. Bielefeld: transcript (im Erscheinen).

Erwachsenenbildung/ Weiterbildung

Bolten, R. & Rott, K. J. (2018). Medienpädagogische Kompetenz: Anforderungen an Lehrende in der Erwachsenenbildung. *Perspektiven der Praxis. MedienPädagogik*, 30, 137-153.

Herbrechter, D. & Schrader, J. (2018). Organisations-theoretische Ansätze in der Erwachsenenbildung. In R. Tippelt & A. v. Hippel (Hrsg.), *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung* (6., überarb. und aktualisierte Aufl., Bd. 1, S. 295–318). Wiesbaden: Springer VS.

Rüber, I. E., Rees, S.-L. & Schmidt-Hertha, B. (2018). Lifelong learning – lifelong returns? A new theoretical framework for the analysis of civic returns on adult learning. *International Review of Education* 64 (5), 543-562.

Schrader, J. (2018). *Lehren und Lernen in der Erwachsenen- und Weiterbildung* (Erwachsenen- und Weiterbildung. Befunde – Diskurse – Transfer, Bd. 1). Bielefeld: wbv Publikation.

Stanik, T. & Maier-Gutheil, C. (2018). E-Mail-Weiterbildungsberatungen. Ergebnisse einer qualitativen Korrespondenzanalyse. *MedienPädagogik*, 30, 73-93.

Tafertshofer, L., Werner, E.-M. & Schmidt-Hertha, B. (2018). Grundlagen der Reputation von Studienstandorten: Bewertungsmaßstäbe für die Qualität von Hochschulstandorten und Studiengängen aus der Sicht von sozialwissenschaftlichen Professorinnen und Professoren. *Beiträge zur Hochschulforschung* 2018 (2), 68-88.

Schulpädagogik

- Bohl, T., Wacker, A. & Hahn, E. (2018). Unterrichtskonzepte der Individualisierung. *Lehren und Lernen*, 44 (8-9), 9-12.
- Cramer, C. (2018). Entwicklung einer Systematik erziehungs- und bildungswissenschaftlicher Forschungsfelder – aufgezeigt am Beispiel der Forschung zum Lehrerinnen- und Lehrerberuf. In M. Lüders & W. Meseth (Hrsg.), *Theorieentwicklungen in der Erziehungswissenschaft. Befunde – Problemanzeigen – Desiderata* (S. 153-171). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Drahmann, M., Zorn, S. K., Rothland, M. & König, J. (2018). Forschendes Lernen im Praxissemester: Das Studienprojekt als Lernprodukt. In J. König, M. Rothland & N. Scharper (Hrsg.), *Learning to Practice, Learning to Reflect? Ergebnisse aus der Längsschnittstudie LtP zur Nutzung und Wirkung des Praxissemesters in der Lehrerbildung* (S. 115-134). Wiesbaden: Springer VS.
- Kohler, B. & Seewald, M. (2018). Ehrlichkeit in der Schule? So können Lehrkräfte mit dem Schummeln und Mogeln ihrer Schülerinnen und Schüler umgehen. *Schulmagazin 5-10*, 86 (11), 7-14.
- Merk, S., Cramer, C., Dai, N., Bohl, T. & Syring, M. (2018). Faktorielle Validität der Einstellungen von Lehrkräften zu heterogenen Lerngruppen. *Journal for Educational Research Online*, 10 (2), 34-53.
- Syring, M., Tillmann, T., Sacher, N., Weiß, S. & Kiel, E. (2018). Demands and tasks of intercultural school development: Group discussions with experts about intercultural school development. *Improving Schools*, 21 (1), 84-101.

Sozialpädagogik

- Bauer, P. (2018). Organisationale Rahmungen multi-professioneller Zusammenarbeit. In L. Neuhaus & O. Käch (Hrsg.), *Bedingte Professionalität. Professionelles Handeln im Kontext von Institution und Organisation* (S.80-100). Weinheim: Beltz Juventa.
- Bomert, C. (2018). „Pflege mit Herz“ – Zur diskursiven Sichtbarkeit migrantischer Hausarbeiterinnen im Kontext der Hausarbeitsdebatte. In E. Breitenbach, T.V. Rieske & S. Toppe (Hrsg.), *Migration, Religion und Geschlecht* (Schriftenreihe der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) zur Jahrestagung 2017) (S.17-32). Opladen: Barbara Budrich.
- Bröse, J. (2018). Antimuslimischer Rassismus. In B. Blank, S. Gögercin, K. E. Sauer und B. Schramkowski (Hrsg.), *Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Grundlagen - Konzepte - Handlungsfelder* (S.303-314). Wiesbaden: Springer VS.
- Landhäuser, S. & Kuhn, M. (2018). Die gesellschaftlichen Bedingungen Sozialer Arbeit erforschen. In P. Bastian & B. Lochner (Hrsg.): *Forschungsfelder der Sozialen Arbeit*. Hohengehren: Schneider Verlag.
- Treptow, R. (2018). Verständigung organisieren. Der Beitrag der Sozialen Arbeit zum sozialen Frieden. In S. Meisch, U. Jäger & T. Nielebock (Hrsg.), *Erziehung zur Friedensliebe. Annäherungen an ein Ziel aus der Landesverfassung Baden-Württemberg* (S.261-284). Baden-Baden: Nomos.

RÜCKBLICKE

„Zwischen den Stühlen“ - Ein Filmabend

Nach dem letzten Erfolg des Filmabends am IfE im November 2017 lud die Abteilung Schulpädagogik, dieses Mal zusammen mit der Tübingen School of Education (TüSE), zu einem weiteren Filmabend am 5. Juni 2018 in die Alta Aula ein. Die Auswahl fiel auf den mehrfach ausgezeichneten Dokumentarfilm „Zwischen den Stühlen“ aus dem Jahr 2016, der zusammen mit dem Regisseur Jakob Schmidt vorgestellt wurde. Der Dokumentarfilm „Zwischen den Stühlen“ begleitet Ralf (Gymnasium), Anna (Grundschule) und Katja (Haupt- und Realschule) in ihrem Referendariat. Die beiden Protagonistinnen und der Protagonist geben Einblick in ihre Position als

Lehrende und Belehrtete zugleich. In dem Film reflektieren sie ihre Erwartungen, Ängste und Probleme und lassen die Zuschauerinnen und Zuschauer auch an ihren Fehlern teilhaben. Als Lehrerpersönlichkeiten könnten die drei unterschiedlicher kaum sein und gehen auf verschiedene Art und Weise mit dem Ausbildungsabschnitt des Referendariats um.

In der anschließenden Diskussion wurde der Film zum Teil sehr kontrovers diskutiert. Die Reaktionen auf diesen Film zeigten unterschiedliche Facetten: Ein Teil der Zuschauerinnen und Zuschauer äußerte sich eher ablehnend auf die dargestellte Perspektive auf das Referendariat und auf die Akteure. Andere hingegen bedankten sich im Anschluss für diesen kritischen Blick auf das Schul- und Ausbildungssystem. Für uns als Veranstalterinnen und Veranstalter war es ein gelungener Abend, um die Diskussion um Schule und Lehrerinnen- und Lehrerbildung mit Studierenden, Lehrenden und Gästen anzuregen.

(Dipl.-Päd. Anja Nold)





Marx-Lektüren. Versuche, die Gegenwart zu begreifen. Ringvorlesung im Rahmen des Studium Generale im Sommersemester 2018

Karl Marx hat die wissenschaftliche und öffentliche Diskussion lange Zeit geprägt wie kaum ein anderer Theoretiker. Seine philosophischen Studien und gesellschaftstheoretischen Entwürfe haben nicht nur soziale Bewegungen, insbesondere die Arbeiterbewegung, beeinflusst, sondern auch das wissenschaftliche Denken revolutioniert. In den unterschiedlichsten Disziplinen des Wissenschaftssystems sind viele der von Marx angestellten Überlegungen aufgegriffen, intensiv diskutiert – und immer wieder auch heftig kritisiert worden.

Am 5. Mai 2018 jährte sich zum 200. Mal der Geburtstag von Karl Marx. Eine Ringvorlesung im Rahmen des Studium Generale, die von Prof. Dr. Hans-Jürgen Bieling (Politikwissenschaft), Prof. Dr. Matthias Möhring-Hesse (Sozialethik) und Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich (Erziehungswissenschaft) organisiert wurde, nahm dies zum Anlass, sich mit dessen theoretischen und politischen Überlegungen auseinander zu setzen. Dabei stand weniger die Pflege der Tradition im Zentrum oder die präzise Rekonstruktion der Wirkungsgeschichte seiner Texte. Vielmehr sollten seine Arbeiten

daraufhin geprüft werden, was sie zur Analyse der Gegenwart leisten. Alle Zuhörerinnen und Zuhörer waren eingeladen, im 21. Jahrhundert Marx neu zu lesen und die von ihm geprägten Begriffe, Konzepte und Theoreme darauf hin zu befragen, was sie zum Verständnis der zeitgenössischen gesellschaftlichen Verwerfungen leisten.

Zu diesem Zweck stellten die Referentinnen und Referenten in einem ersten Teil der Reihe Schlüsseltexte von Marx vor. Im zweiten Teil wurden zentrale Theoriekonzepte von Karl Marx, wie Klasse und Kapital, Ideologie, Religionskritik und Entfremdung, erläutert und als Erkenntniswerkzeuge erprobt. Das Anliegen der Ringvorlesung bestand somit in dem Versuch, einen Beitrag zur Analyse gegenwärtiger gesellschaftlicher Krisenphänomene zu leisten – und eben dies ausgehend von Theoremen und Begriffen, die von Marx geprägt und in den vergangenen Jahrzehnten weiterentwickelt und fortwährend verfeinert wurden. Die Besucherzahlen sprechen dafür, dass dies offenbar hervorragend gelang.

(Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich & AR)

Vortrag und Workshop von Prof. Dr. Benno Herzog

Im Rahmen des Institutskolloquiums des IfE war am 4. Juli 2018 der Soziologe Prof. Dr. Benno Herzog von der Universität Valencia zu Gast – und stellte den anwesenden Zuhörerinnen und Zuhörern seine Überlegungen zu einer kritischen Theorie der (Un)Sichtbarkeit vor. Ausgangspunkt seiner Erörterungen war dabei, dass sozialer Ausschluss und Marginalisierungen oftmals mit Repräsentationsproblemen im öffentlichen Raum bzw. sozialer Exklusion einhergehen. Exklusions- und Marginalisierungsprozesse zeichnen sich, so Herzog, als Prozesse eines „Zum-Verstummen-Bringens“ oder „Unsichtbar-Machens“ bestimmter Individuen oder sozialer Gruppen aus. Möglichkeiten, dem- und denjenigen, die verstummt oder unsichtbar (gemacht) sind, im öffentlichen Raum wieder Gehör und Gesicht zu geben, sind demnach grundlegende Aufgaben, vor denen Demokratien heute stehen – gerade angesichts der Beobachtung, dass vielfältige Repräsentationskrisen die Solidarität in gegenwärtigen Gesellschaften erschüttern. Insbesondere dann, wenn (Un)Sichtbarkeiten mit verschiedenen Phänomenen sozialen Leidens verbunden sind, werden diese Fragen besonders relevant. Ein solches soziales, also gesellschaftlich produziertes und damit möglicherweise

auch vermeidbares Leiden, versteht Herzog im Anschluss an Axel Honneths Anerkennungstheorie als Missachtung. Ausgehend von Honneths Unsichtbarkeits-Aufsatz stellte Herzog im ersten Teil seines Vortrags einen Vorschlag zu einer theoretischen Erweiterung dieses Ansatzes vor und diskutierte Vorschläge für eine empirische Fundierung. Im zweiten Teil widmete sich Herzog dann der Frage, inwiefern Unsichtbarkeit auch eine Strategie des bewussten oder unbewussten Sich-Entziehens aus Herrschaftsverhältnissen sein kann.

Denn sowohl das Sicht- und Hörbare als auch das Nicht-Sichtbare und Verstumme kann für emanzipatorische wie repressive Zwecke verwendet werden. Gefordert sind demnach nicht nur angemessene method-(olog)ische Zugänge zu den mannigfachen Formen sozialen Leidens, sondern auch Gesellschaftskritik. Die intensive Diskussion im Anschluss an den Vortrag setzte sich auch am folgenden Tag fort: In einem gut besuchten Workshop führte Benno Herzog die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Grundlagen der Diskursanalyse ein – auch hier stand intensive Theorie- und Textarbeit auf dem Programm.

(Dr. Eva Klinkisch & AR)

Klausurtagung des Graduiertenkollegs in Camogli, Norditalien

In einem ligurischen Kloster tagte Ende September das Graduiertenkolleg „Doing Transitions“. Im Zentrum des intensiven viertägigen Arbeitstreffens standen die Präsentation und Diskussion aktueller Arbeiten, die Auswertung empirischen Materials, aber auch die Vorbereitung kommender Veranstaltungen und Publikationen. Unter anderem ging es hier um eine große internationale Tagung im Februar 2020 und eine neue Buchreihe zur „Reflexiven Übergangsforschung“. In der ruhigen und funktionalen Atmosphäre des historischen Klostergebäudes mit Meerblick fanden sich unterschiedliche Räume und Terrassen für die Arbeit in Kleingruppen oder Betreuungstandems, aber auch für die Programmpunkte im gesamten Plenum, das aus 32 Professorinnen, Professoren, Kollegiatinnen und Kollegiaten bestand. Die nicht immer ganz einfache

Planung und logistische Organisation der Veranstaltung – v.a. getragen von dem Sprecher des Graduiertenkollegs Prof. Andreas Walther (Universität Frankfurt a. M.) – wurde von den Teilnehmenden als absolut lohnend honoriert und hat sicherlich zu der hohen Produktivität der einzelnen Veranstaltungsteile mit beigetragen. Vor allem aber wurden die Qualifikationsarbeiten vorangetrieben und weiter inspiriert, nicht zuletzt durch zwei Abendvorträge von den am Graduiertenkolleg beteiligten Prof. Barbara Stauber (Sprecherin) und Prof. Frank Oswald (Universität Frankfurt a. M.). Schließlich dürften aber auch die italienische Küche und die Schönheit der Umgebung wesentlich zum positiven Fazit der Beteiligten beigetragen haben.

(BSH)

Abschlussfeier der Masterstudierenden

Die alljährliche Verabschiedung der Absolventinnen und Absolventen erziehungswissenschaftlicher Master-Studiengänge fand dieses Jahr am 30.11. erstmals im Theologicum statt. Die hellen, freundlichen Räume boten einen würdigen Rahmen und die Akustik kam mit den Klängen der Eva Winter Band und den von den Absolventinnen und Absolventen selbst ausgewählten Rock-Klassikern voll zum Tragen. Die ca. 140 Gäste folgten dem Festvortrag von Prof. Dr. Ulrich Trautwein, der anhand empirischer Daten zeigen konnte, welche Renditen ein Masterstudium verspricht. Dabei – so wurde in dem Vortrag deutlich – gehen die Erträge eines Studiums weit über die monetäre und

arbeitsmarktbezogene Ebene hinaus. Umrahmt von kurzen Beiträgen der Absolventinnen und Absolventen selbst wurden schließlich die 29 Zeugnisse unter großem Beifall überreicht. Die Themen der jeweiligen Masterarbeiten zeigten dabei einmal mehr das breite Spektrum erziehungswissenschaftlicher Forschung, aber auch die Relevanz, Aktualität und Originalität der Themen, mit denen sich Masterstudierende am IfE auseinandersetzen.

Der anschließende Sektempfang wurde von den Gästen gerne zum informellen Austausch genutzt, und so bot sich die Gelegenheit für Lehrende und (ehemalige) Studierende, das gemeinsam Erlebte zu resümieren und diese Einblicke auch mit den anderen Gästen zu teilen.

(BSH)



Foto: Hedder-Institut für Empirische Bildungsforschung

„Diskriminierungserfahrungen und ihre Auswirkungen auf schulische und berufliche Bildungsprozesse.“

Zwischenergebnisse der Forschung und offene Fragen"

Workshop am 23. und 24. Juli 2018.

Kurz vor Ende des Sommersemesters 2018 fand auf Einladung von Prof. Dr. Barbara Stauber ein Forschungsworkshop zum Thema „Diskriminierungserfahrungen und ihre Auswirkungen auf schulische und berufliche Bildungsprozesse“ statt: Prof. Dr. Albert Scherr und Helen Breit, M.A., von der PH Freiburg hatten vorgeschlagen, mit interessierten Fachkolleginnen und -kollegen erste Erkenntnisse zur Halbzeit ihres Forschungsprojektes zu diskutieren, das im Rah-

men des Netzwerks Bildungsforschung (BW-Stiftung) durchgeführt wird. Im ersten Teil des Workshops wurde die theoretische Rahmung des Projekts vorgestellt, im zweiten Teil wurden zwei Fallanalysen intensiv diskutiert. Eingeladen waren IfE-Kolleginnen und Kollegen sowie einschlägig zum Thema arbeitende Promovierende und Masterstudierende.

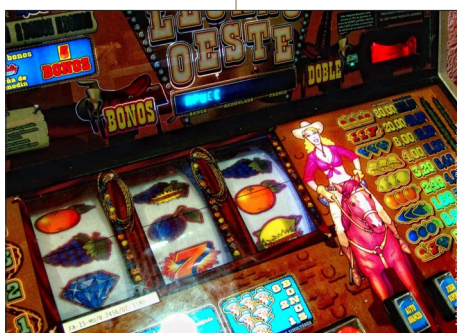
(Prof. Dr. Barbara Stauber)

Vom Anfang und Ende des Kapitalismus: Vortrag von Ulrike Herrmann zur politischen Bildung

Am 13. November 2018 hatte das IfE im Rahmen seiner Beitragsreihe zur politischen Bildung zum Vortrag von Ulrike Herrmann in die Alte Aula eingeladen. Die bekannte Publizistin und taz-Wirtschaftsjournalistin Ulrike Herrmann war angereist, um über Anfang und Ende des Kapitalismus zu sprechen. Vor rund 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmern erklärte Herrmann zunächst, wie der Kapitalismus entstanden ist, warum Kapital nicht das Gleiche wie Geld ist, warum Geld nicht reich macht und die Globalisierung nicht neu ist. Drei Finanzkrisen in nur zehn Jahren zeigen Herrmann zufolge: Der Kapitalismus tritt in eine neue Phase ein. Dass er „chaotisch“ und „brutal“ zusammenbrechen werde, davon sei auszugehen: Kapitalismus lebe von Wachstum, aber unendliches Wachstum könne es in einer endlichen Welt nicht geben. Während zwar Entwürfe für eine Postwachstumsgesellschaft existierten – Stichworte wären hier: erneuerbare Energien, Recycling, Verzicht auf Fleischkonsum, Bioanbau oder öffentlicher Verkehr – sei der Transformationsprozess, also die Brücke, die vom Kapitalismus in eine neue Ökonomie führen könnte, nahezu unerforscht. Dass dies problema-

tisch ist, veranschaulichte Herrmann in einem Bild: „Stellen Sie sich vor, der Kapitalismus rase auf eine Wand zu und niemand erforsche den Bremsweg“. In einer sehr lebhaften Diskussionsrunde stellte sich Herrmann anschließend den zahlreichen Fragen der Zuhörerinnen und Zuhörer. Was viele umtrieb: Wenn es ohne Wachstum nicht geht, vollständig „grünes“ Wachstum eine Illusion ist und „normales“ Wachstum zum ökologischen Kollaps führt: Was bleibt uns dann zu tun? Das pragmatische „Trotzdem“, das Ulrike Herrmann anbot, also trotz der Einsicht in die begrenzte Wirkung dieses Tuns weniger zu fliegen, Abfall zu vermeiden und auf biologisch angebaute Produkte zu setzen, mag nicht alle überzeugt haben. Der Hinweis darauf, dass politisches Engagement nicht umsonst ist, womöglich eher: Die Lücke zu benennen, die Erforschung des Transformationsprozesses einzufordern oder das kollektive Bekenntnis zu einer Alternative, die sich auch in Praktiken des „Trotzdem“ zeige: All das trage zur Sensibilisierung für eine Problemlage bei, die ohne Handeln eher früher als später in eine Katastrophe münde.

(AR & Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich)



Ulrike Herrmann
Publizistin und Wirtschaftsredakteurin der taz

ANFANG UND ENDE DES KAPITALISMUS

Moderation: Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich

Dienstag, 13. November 2018
18:15 Uhr | Alte Aula, Münzgasse 30

in Kooperation mit

UNIVERSITÄT TüBINGEN | INSTITUT FÜR BEWIRTSCHAFTSWISSENSCHAFT | FACHSCHAFT BEWIRTSCHAFTSWISSENSCHAFT | BEITRÄGE ZUR POLITISCHEN BILDUNG

Flickenteppich Lehrerbildung? Professionalisierungsstrategien in Forschung und Praxis.

In den vergangenen Jahren wurden im Bereich der Lehrerinnen- und Lehrerbildung vielfältige und innovative Projekte konzipiert und verwirklicht, was nicht zuletzt durch die „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ von Bund und Ländern möglich wurde, die bundesweit derzeit 49 Projekte an 59 Standorten fördert. Aber auch zahlreiche weitere Hochschulstandorte entwickeln und realisieren Lehrerinnen- und Lehrerbildung mithilfe anspruchsvoller Formate. Alle lehrerbildenden Hochschulen sind aufgefordert, konkrete Professionalisierungsstrategien und -maßnahmen für angehende Lehrkräfte zu entwickeln. Um verschiedene studiengang- und berufsbezogene Konzepte und Vorhaben zu legitimieren und theoretisch zu rahmen, wird häufig auf professionstheoretische Ansätze – insbesondere auf den kompetenzorientierten, strukturtheoretischen und/oder (berufs-)biographischen Ansatz – rekurriert. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass die Standorte der Lehrerinnen- und Lehrerbildung (mitunter auch einzelne Stellen innerhalb einer Hochschule) in ihren Konzeptionen unterschiedliche oder nicht korrespondierende professionstheoretische Ansätze heranziehen. Aufgrund dieser in Teilen zu beobachtenden Fragmentierung schließt sich daher die Frage an, wie

die mit den Ansätzen jeweils verbundenen Professionalisierungsstrategien relationiert sind, wie sie sich voneinander abgrenzen, welche Gemeinsamkeiten sie haben und wie sie sinnvoll aufeinander bezogen werden können.



Die Tagung „Flickenteppich Lehrerbildung?“, welche am 1. und 2. April 2019 von der Tübingen School of Education (TüSE) an der Universität Tübingen veranstaltet wird, rückt die verschiedenen Ansätze und Professionalisierungsstrategien in Forschung und Praxis der Lehrerinnen- und Lehrerbildung ins Zentrum und adressiert hierbei sowohl professionstheoretische Fragen wie auch die vielfältigen Herausforderungen, die mit der theoretischen Fundierung, der empirischen Beforschung und praktischen Ausgestaltung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung verbunden sind. Ziel der Tagung ist es, den Dialog zwischen Bildungswissenschaften und Fachdidaktiken zu stärken.

Interessierte Personen sind herzlich eingeladen, an der Tagung teilzunehmen (Anmeldung bis zum 15.02.2019 unter <https://eveeno.com/FlickenteppichLehrerbildung>)

Das detaillierte Programm ist auf der Homepage der TüSE einsehbar: <https://uni-tuebingen.de/de/136270>

(Sybille Meissner)

Impressum

IfE-Newsletter Nr. 10
Januar 2019

Eberhard Karls Universität Tübingen
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Institut für Erziehungswissenschaft
Münzgasse 11

Münzgasse 22-26
72070 Tübingen

Tel. 07071 29 75435

Fax 07071 295140

E-Mail: newsletter@ife.uni-tuebingen.de

<http://www.uni-tuebingen.de/de/53291>

Redaktion

Anika Klein, M.A. (AK)

V.i.S.d.P.

Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich
Direktor des Instituts für
Erziehungswissenschaft
Münzgasse 26
72070 Tübingen

Herausgeberinnen und Herausgeber

Dr. Martin Drahm (MD)
Prof. Dr. Anne Rohstock (AR)
Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha (BSH)
Prof. Dr. Rainer Treptow (RT)
Dipl.-Päd. Cornelia Wolf (CW)

